Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 123. Abend-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 18. Februar 1887.**

Politische Uebersicht.

Breslau, 18. Februar.

Herr Eugen Richter veröffentlicht in der „Freis. Ztg." einen offenen Brief an den Landrath des Kreises Hagen, Herrn v. Hymmen, in welchem es heißt:

Hochgeehrter Herr Landrath!

Eine Liebe ist der anderen werth. Für Ihre Bemühungen, die Wähler des Kreises durch amtliche Bekanntmachungen vor Irrthümern bei den Neuwahlen zu bewahren, erweise ich mich dankbar durch den Versuch, Sie selbst über die Bedeutung dieser Wahlen etwas näher aufzuklären.

Es ist unter Entstellung der Wahrheit bei Ihnen die falsche Anschauung hervorgerufen worden, als ob der frühere Reichstag die Militärvorlage der Regierung abgelehnt habe. Der Reichstag hat in zweiter Berathung diese Militärvorlage angenommen, allerdings unter Beschränkung der Festsetzung der Friedenspräsenzstärke auf 3 Jahre statt auf 7 Jahre. Der Reichstag würde diese Annahme auch in dritter Berathung ausgesprochen haben, wenn nicht der Herr Reichskanzler in auffallender Eile schon vorher die Auflösung des Reichstages proclamirt hätte.

Auf Täuschung beruht jene Darstellung, durch welche Sie sich haben beirren lassen, als ob die Septennatsfrage mit der Länge der Dienstzeit im Frieden keinen Zusammenhang habe. Gerade im Gegentheil. Wir haben das Septennat, das heißt die Festsetzung für sieben Jahre, in erster Reihe deshalb abgelehnt, weil wir die geltende Friedensdienstzeit für die Ausbildung zum Kriege für zu lang bemessen erachten und nach 3 Jahren in der Lage zu sein wünschen, auf eine Verkürzung der Dienstzeit, womöglich auf die gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen hinzuwirken im Interesse aller derjenigen Volksklassen, welche nicht in der Lage sind, ihren Söhnen das Einjährig-Freiwilligen-Privilegium zu verschaffen.

Wir theilen voll und ganz die Ueberzeugung Sr. Majestät des Kaisers von der Nothwendigkeit der Wahrung der in schweren Kämpfen errungenen Machtstellung des Deutschen Reiches zum Schutze seiner Grenzen und Erhaltung des Weltfriedens. Aber man mißbraucht vielfach das Wort „Friedenspräsenzstärke", indem man die irrthümliche Meinung erregt, als ob Friedenspräsenzstärke und Kriegspräsenzstärke gleichbedeutend seien. Dieselbe Kriegspräsenzstärke kann auch mit einer geringeren Friedenspräsenzstärke erreicht werden, vorausgesetzt, daß die Ausbildung einer gleich großen Zahl von Mannschaften für den Krieg in kürzerer Zeit erzielt werden kann. Aus diesem Grunde haben wir zwar für die Gegenwart jeden Mann und jeden Groschen bewilligt, dagegen uns vorbehalten, nach 3 Jahren auf die Frage der Bemessung der Friedensdienstzeit und damit auch der Friedenspräsenzstärke zurückzukommen.

Eine irrthümliche Meinung kann bei den Wählern eine Darstellung erregen, als ob die Neuwahlen nur für die Entscheidung über das Septennat und nicht für die Dauer von 3 Jahren gelten sollen. Wie auch Ihnen, Herr Landrath, aus der Eröffnungsrede des Herrn Ministers von Bötticher zur letzten Reichstagssession bekannt sein dürfte, erstrebt die Reichsregierung von Neuwahlen nicht blos die Bewilligung des Septennats, sondern auch jene Vermehrung der indirecten Steuern, welche der aufgelöste Reichstag abgelehnt hatte. Bekanntlich hat der Herr Reichskanzler noch im Jahre 1886 wiederholt den Versuch gemacht, die Reichseinnahmen durch Mehrbelastung der Steuerzahler, sei es in Form des Monopols, oder der Erhöhung der Verbrauchssteuern, um nicht weniger als 2- bis 300 Millionen Mark zu steigern. Noch am Dinstag äußerte der Herr Reichskanzler im Herrenhause sein Bedauern darüber, daß in dem bisherigen Reichstage die Mehrheit der Vermehrung der indirecten Steuern „obstruirt" habe.

Schließlich verwahre ich mich gegen eine Darstellung, als ob der Wahltag darüber entscheiden soll, ob das deutsche Volk auf Seiten des Kaisers treten will. Das deutsche Volk steht vor wie nach dem 21. Februar voll und ganz auf Seiten des Kaisers. Aber dem Volk, seinen Wählern und seinen Abgeordneten steht verfassungsmäßig das Recht zu, den Kaiser eben so frei in Gemäßheit seiner selbstständigen Ueberzeugung zu berathen, wie der Kanzler und die Minister solchen Rath ertheilen. Wenn dabei Wähler und Abgeordnete eine von der Ansicht des jeweiligen Kanzlers und der jeweiligen Minister abweichende Ansicht zum Ausdruck bringen, so dienen sie auch damit dem Kaiser und dem Vaterland nicht minder treu und gewissenhaft, wie die Herren Minister und die Herren Landräthe.

Am 14. Febr. hielt Herr Dr. Lieber [illegible]n einer Wählerversammlung des Centrums in Crefeld eine Rede, in welch[illegible]r derselbe Mittheilungen über die Noten Jacobini's machte. Er sagte darüb[illegible] u. a.:

Wenn wir Katholiken in den Wahlkampf [illegible]hen, da tritt neben den altbekannten und längst nicht mehr gefürchteten [illegible]idersachern eine ganz neue Erscheinung uns urplötzlich in den Weg. Sie [illegible] macht stutzig, aber nur für einen Augenblick. Es heißt: Wenn Ihr nich[illegible] für das Septennat stimmt, dann handelt Ihr gegen den ausgespro[illegible]henen Willen des hl. Vaters in Rom. Wo waren denn die Herren, [illegible]die uns heute den Gehorsam gegen den hl. Vater in weltlichen Dingen pr[illegible]edigen, wo waren sie denn, als wir um des Gehorsams gegen den hl. [illegible]ater in geistlichen Dingen willen Schmach und Verfolgung, schwere Ein[illegible]ußen an leiblichen und geistigen Gütern erlitten, und Jahre lang in steigen[illegible]er Bedrängniß dulden mußten? (Sehr richtig!) Damals haben diese Herren die päpstliche Unfehlbarkeit dahin überspannt, daß sie uns sagten: Ihr habt jetzt dem unfehlbaren Papste in allen Dingen, auch in rein weltlichen, zu gehorchen, in politischen und in innerstaatlichen Fragen: und eben darum müssen wir Euch zu Paaren treiben, Euch in Fesseln legen, Ihr, die Ihr in Cadavergehorsam gegen den Infallibeln in Rom undeutschem Einflusse unweigerlich verpflichtet und ausgeliefert seid. (Hört! Hört!) Ich sage es gar nicht, wie sie den hl. Vater, den Stellvertreter Christi für uns Katholiken, das Haupt der Kirche, welcher 16 Millionen Deutsche anhangen, damals nannten, oder ich will es doch sagen: auf dem Bauche rutschend — ja so hieß es wörtlich — vor Eurem Dalailama. (Pfui!)

Und heute? Heute, wo die Centrumspartei unwiderleglich bewiesen hat, durch einen contradictorischen Beweis erwiesen hat, nicht nur, daß sie ihre politische Freiheit und volle Unabhängigkeit in allen weltlichen Angelegenheiten zu behaupten und durchzuführen versteht, auch gegenüber den Wünschen Sr. Heiligkeit, sondern daß auch der Papst diese volle Actionsfreiheit des Centrums als politische Partei unbeschränkt und unbedingt anerkannt hat, da schreien sie über Ungehorsam gegen den Papst, in einer Frage, die zweifellos, für sich betrachtet, rein politisch ist und mit dem Katechismus Nichts zu thun hat!

Wenn unsere Gegner ehrliche, gerechte Waffen führten, so müßten sie heute zu uns kommen und sagen: Verzeiht uns, liebe deutsche Brüder! wir haben euch 17 Jahre lang schmähliches Unrecht gethan! Statt dessen kommen sie und sagen: Sehet da, die modernen Luther! Sehet da, die Rebellen gegen diesen Friedens-Papst! Machen wir uns auf die Suche nach „guten Katholiken", damit der arme, schnöd im Stich gelassene Papst doch einen Trost durch uns bekommt! (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Windthorst hat Alles in Köln so klar dargelegt, daß gar kein Zweifel aufkommen kann, wenn man redlichen und guten Willens ist, einen Gegner zu verstehen und ihm gerecht zu werden. Nichts destoweniger, was ist seit dem Parteitag in Köln nicht alles wieder an den Worten unseres großen Führers gemäkelt und gedeutelt worden. Ich meinerseits hätte den Ausführungen des Herrn Dr. Windthorst eine, meiner Betrachtungsweise nach, nicht unerhebliche Ausführung hinzuzufügen. Ich kenne die Geschichte und den Wortlaut der von dem Cardinal-Staatssecretär Jacobini an den Herrn Nuntius di Pietro gerichteten Note vom 21. Jan. genau und mir ist gleich von Anfang an ein bedeutungsvoller Unterschied in der Wortfassung dieser, der sogenannten zweiten, Note aufgefallen. Sie wissen, daß diese zweite Note in zwei ganz klar von einander geschiedene Theile zerfällt, von den unwesentlicheren Theilen abgesehen. Der eine Theil ist der, in welchem auf die Frage des Vorsitzenden der Centrumspartei Freiherrn zu Franckenstein der Herr Cardinal-Staatssecretär erwidert: Nach dem Gedanken Sr. Heiligkeit ist das Centrum im Reichstag absolut und dauernd nothwendig, und seine volle Handlungsfreiheit als politische Partei ist ihm zu keiner Zeit bestritten. Und merken Sie wohl auf, dies wird erklärt, nachdem die Abstimmung gefallen, die Septennatsfrage entschieden, der Reichstag aufgelöst ist. Der andere Theil ist der, in welchem der Herr Cardinal-Staatssecretär rechtfertigt, warum der h. Vater bei dieser Anerkennung der vollen Actionsfreiheit des Centrums als politische Partei doch den bekannten Wunsch äußern zu müssen geglaubt habe, die Rechtfertigung in Gestalt der drei Gründe, weil man Hoffnung gehabt, 1) dadurch die vollständige Revision der Maigesetze zu erwirken, 2) dadurch die preußische Regierung dem Papste geneigt, dem Centrum entgegenkommend und den Wünschen des katholischen Volkes nachgiebig zu machen und 3) weil man daran festgehalten habe, daß man keine Gelegenheit vorübergehen lassen dürfe, um dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck gefällig zu sein und dadurch vielleicht eine Einwirkung des mächtigen Deutschen Reiches zu Gunsten der Lage des römischen Stuhles herbeizuführen.

Und nun merken Sie, bitte, wohl auf: überall da, wo die Note die Nothwendigkeit des absoluten und dauernden Bestehens des Centrums betont, da bedient sie sich der Zeitwörter in der Gegenwart, überall da, wo der bekannte Wunsch gerechtfertigt wird, bedient sie sich der Zeitwörter in der Vergangenheit. Wenn „der h. Vater geglaubt hat", einen Wunsch äußern zu dürfen, so muß man dieses den Beziehungen beimessen, die sich mit den politischen Erwägungen — in Folge der Vorstellungen — natürlich des Herrn v. Schlözer — damit verbanden. Vor Allem 1) waren triftige Gründe da, zu glauben, die endgiltige Revision der Maigesetze würde einen mächtigen Antrieb empfangen haben; 2) konnte man dadurch die Regierung günstiger stimmen; 3) hat man daran festgehalten, die Lage des h. Stuhles eventuell verbessern zu können. Und zu dem Allem, daß hier überall von einer geschehenen Sache die Rede ist, wird in der Einleitung gesagt: Ich enthalte mich, einzugehen auf die Gründe, um derentwillen das Centrum so stimmte, wie es gestimmt hat. Heißt das nicht: die Sache ist für mich abgethan?

Bezüglich der Beschuldigung, die Führer des Centrums hätten die Noten „unterschlagen", sagt Dr. Lieber:

Die erste Note des Cardinals an den Nuntius in München vom 3. Januar trägt die Aufschrift: „Vertraulich!" Das hat der officiöse Telegraph weggelassen, wie man auch sonst die Uebersetzungen scharf controliren muß. „Ihrem Tacte und Ihrer Umsicht vertraue ich die vorstehenden Betrachtungen an und bin überzeugt, daß Sie in Berücksichtigung der in Betracht kommenden Personen und Umstände davon Gebrauch machen werden." So heißt es am Schlusse. Und was für einen Gebrauch hat der Herr Nuntius davon gemacht? Er hat nicht die Note selbst an Herrn v. Franckenstein geschickt, er hat ihm einen selbstständigen Brief geschrieben. Als der Cardinal sich an den Tact und die Umsicht des Nuntius wandte, da mußte dieser die Sache doch ganz vertraulich behandeln, und sein Brief an Frhrn. zu Franckenstein behandelte sie auch so, wie es dem hohen Kirchenfürsten und diplomatischen Vertreter Sr. Heiligkeit geziemte und dem hervorragenden Edel- und Staatsmanne an der Spitze einer Partei wie des Centrums, auf der anderen Seite angemessen war. In diesem Schreiben nun war Herr v. Franckenstein gebeten, mit den Führern der Centrumspartei zu erwägen, ob und inwieweit es diesen möglich sei, auf die Mitglieder der Partei in dem Sinne zu wirken, der Regierung hinsichtlich des Septennats thunlichst entgegenzukommen. Auch Frhr. zu Franckenstein war nunmehr nicht befugt, den Mitgliedern der Partei sammt und sonders Mittheilung zu machen; er würde sich eines offenkundigen Vertrauensbruches schuldig gemacht haben; er war nur befugt, mit den Führern zu überlegen, was zu geschehen habe, ob und im Falle wie man etwa auf die Mitglieder der Partei in dieser Rücksicht wirken könne. Und Herr von Franckenstein und Herr Dr. Windthorst haben sich dieses Auftrages in aller Form entledigt. Ich kann dies darum bezeugen, weil die Führer sich nicht darauf beschränkt haben, mit jenen Mitgliedern, die man in allen anderen Fragen als „Führer" neben ihnen anzusehen sich gewöhnt hat, diese Dinge zu besprechen, sondern weil sie auch ganz speciell dazu geschritten sind, den übrigen sechs Mitgliedern der Partei, welche außer ihnen dieselbe in der Militärcommission vertraten, Mittheilung zu machen, und auch mit ihnen zu überlegen, ob und wie weit es thunlich wäre, die Partei zu einer Begünstigung der Vorlage in jeder ihr möglichen Weise zu bewegen. Da ist nichts unterschlagen, da ist loyal innerhalb der Grenzen des Vertrauens gehandelt, wie man es leider nicht immer da findet, wo man nachher solche Actenstücke zur Kenntnißnahme „Vertraulich" niederlegt. (Sehr richtig!) Und was war die Antwort? In der classischen Antwort des Herrn Baron v. Franckenstein vom 16ten Januar — ich will das Datum jetzt verrathen, ich kenne auch den Wortlaut — in diesem Schreiben ist gesagt worden, daß wir in allen religiösen Fragen pflichtgetreu und ehrerbietig die Befehle Sr. Heiligkeit entgegennehmen, was die politische Erwägung betreffe, so sei es nicht angänglich gewesen, weiter zu gehen, als wir gegangen sind, weiter mitzuwirken, als wir mitgewirkt haben. Und dieses aus gebieterischen politischen Erwägungen. Denn bei nicht kirchlichen Gesetzen von Rom gegebenen Directiven Folge zu leisten, sei durchaus unmöglich. Es würde nicht blos ein Unglück für das Centrum, sondern für den h. Stuhl selber eine Quelle der schwersten Unzuträglichkeiten werden, wollte die Fraction in Fragen, welche die Rechte der Kirche nicht berühren, vom h. Vater Instructionen einholen. Mit dem Bewilligten ist es uns gelungen, den Verdacht, als wären wir Feinde des Reiches, von uns abzuwälzen, da wir alles bewilligt haben, und Alles auf drei Jahre, weiter zu gehen, war uns nicht möglich. (Bravo!) Wenn aber Se. Heiligkeit glaubt, so

Wo ist das Glück?*)

[8]

Eine einfache Geschichte. Von **C. Raff.**

Ahnungslos ließ sie ihn gewähren und setzte sich nieder. Flog es ihr doch durch den Kopf, Alfred könne Marien gegenüber ihren Rath oder Beistand wünschen. Doch war es ihr ängstlich zu Muthe, als er ihre Hände immer noch nicht frei gab und ihr ins Angesicht sah mit einem Blick, der wohl mehr bedeuten konnte, als nur die Bitte um freundschaftlichen Rath in der Liebesangelegenheit mit einer Andern.

Freilich schon manchmal früher hatte dieser Blick sie unwillkürlich die Augen senken lassen, aber das schöne Mädchen war an Huldigungen gewöhnt und dann, war er nicht wieder so herzlich mit Marie, mußte er nicht wissen, daß sie, Helene, Braut war? Sie hatte sich also niemals Gedanken über sein Betragen gegen sie gemacht — aber jetzt wurde es ihr plötzlich unheimlich.

„Was haben Sir mir mitzutheilen?" sagte sie kühler als wohl sonst ihre Art war.

Helene, können Sie's denn gar nicht ahnen, was ich Ihnen mitzutheilen habe?"

„Betrifft es Marie?"

Er schüttelte den Kopf. „Sie, Sie allein. Helene, ich hab' Sie so lieb, so innig lieb, ich kann's Ihnen nicht sagen wie lieb! Und Sie? — — Ach sagen Sie doch, daß Sie mir auch ein klein' bischen gut sind."

Helene war todtenbleich geworden und zog krampfhaft ihre Hände aus den seinen, sie war jedes Wortes unfähig.

„Helene sprechen Sie nur ein Wort. Warum erschrecken Sie so sehr!" Nach einer Pause: „Sie sind doch nicht gebunden, um Gotteswillen. Was ist's mit dem Maler in München, von dem Sie so oft gesprochen? Aber welches Bündniß darf bestehen, das nicht die Liebe geknüpft! Nur sie allein heiligt jedes Band! Ich, ich liebe Sie bis zum Wahnsinn, so müssen Sie die Meine werden! Sie sind mir auch gut, es ist nicht anders möglich!" Er wollte sie umschlingen, aber gewaltsam drängte sie ihn von sich und erhob sich. Plötzlich schienen ihre Kräfte wiedergekehrt.

„Was sprechen Sie für entsetzliche Dinge! Berühren Sie mich nicht wieder um's Himmelswillen. Ich bin eines Andern Braut, nicht nur dem Worte nach, von ganzem Herzen, ganzer Seele!"

„Helene!", ihr Name kam so schmerzerfüllt wie aus einem ganz zerbrochenen Herzen von seinen Lippen, seine männliche Gestalt sank wie vernichtet in sich zusammen. Alle Jugendfrische war plötzlich von seinem Angesicht gewichen.

Bei diesem Anblick wich auch von ihr die Starrheit. „O Gott, daß es so kommen mußte," schluchzte sie, hielt beide Hände vor's Gesicht und weinte bitterlich. Im nächsten Augenblick trat sie zu Alfred hin und legte ihre Hand auf sein Haupt: „Es thut mir so sehr, sehr weh!"

„Ist's also Wahrheit? Spielen Sie nicht ein grausames Spiel mit mir?" fragte er, sich immer wieder an einen Hoffnungsschimmer haltend und einen verzweiflungsvollen Blick auf sie heftend.

„Wäre ich dann überhaupt Ihrer noch würdig, wenn ich derart mit Ihnen zu spielen wagte?" fragte sie.

Er nickte. „Sie haben Recht!"

„Wenn ich Ihnen aber die mindeste Veranlassung gegeben, daß Sie Hoffnung nähren durften, Ihre Neigung werde erwidert, — dann dann verzeihen Sie mir, es geschah ahnungslos."

Sie streckte ihm die Hand entgegen und sah ihn mit so flehendem, tieftraurigem Blick an, daß sein leidenschaftliches Herz, dessen sich die Liebe mit elementarer Gewalt bemächtigt hatte, neuerdings in Wallung gerieth. Er preßte ihre Hand an seine Lippen und rief: „Warum sagten Sie mir nicht längst offen und ehrlich, daß Sie Braut seien? Ihre Anspielungen nahm ich nur für scherzhafte Neckereien oder höchstens dachte ich an eine erste Jugendschwärmerei ohne tiefen Gehalt — aber daß es so bitterer Ernst sei, ahnte ich nicht. O warum sagten Sie mir niemals die offene Wahrheit!" klagte er nochmals.

„Ich durfte nicht! Ich sagte mehr als ich durfte! Meine Eltern haben mich in die Fremde gesendet, damit ich noch die Welt sollte kennen lernen, ehe ein bindendes Gelöbniß sie mir gewissermaßen verschlösse. Ich sollte noch nicht als Braut gelten."

„Dann sind Sie es eigentlich noch nicht! Sie brauchten keinen Treubruch zu begehen, wenn — —"

Helene unterbach ihn: „Haben Sie nicht vorhin selber gesagt: „die Liebe allein heiligt und festigt jedes Band!"

„O Sie haben leider wieder Recht! Ach Helene, nicht einmal Ihnen zürnen, Sie verachten, hassen darf ich. Das ist das Bitterste von Allem; Sie sind und bleiben rein und hold, und ich — — ich muß nur entsagen!"

„Aber ich selbst, ich zürne mir, ach, wie sehr! Dazu kam ich hierher! Meines eigenen Herzens Glück sollte durch die Prüfungszeit um so sicherer begründet werden und andere Herzen wurden darüber geopfert! Ich Unselige! Marie, du arme, gute Marie!"

Betroffen blickte Alfred sie an. „Was hat Marie damit zu thun, sollte es wahr sein, daß sie? — —"

„Daß Marie Sie liebt, so innig und wahrhaft wie solch' eine tiefe, ernste Mädchenseele nur lieben kann, die Aermste!"

„Ja, die Aermste", wiederholte Alfred, „es war mir manchmal als sei dem so!"

„Aber warum fachten Sie selber das Feuer an? Sie machten auch mich sicher, ich hätte mich Ihnen gegenüber wohl fremder verhalten, hätt' ich nicht immer gemeint, Marien gelte ihr Interesse. Warum bethörten Sie sie mit liebevollen Worten? Wäre ich nicht dazwischen gekommen, Ihre Neigung — —"

„Hätte nie Marien gegolten, nicht einen Schimmer von Liebe habe ich je für sie empfunden, ihre unendliche Güte rührte mich oft, sie that mir fast weh, denn unbewußt fühlte ich — —"

„Sie mußten fühlen, daß sie Sie liebte!"

„Ja, und unverzeihlicherweise drängte mir das Mitleid freundliche Worte über die Lippen, die, wie Sie anzudeuten scheinen, anders aufgefaßt wurden!"

„Sie ist so gut, so engelsgut, Sie müßten sie lieben mit der Zeit, tausend Mal besser ist sie als ich!"

Alfred schüttelte den Kopf. „Das kann sie nicht sein und wenn dem so wäre. Der Wille ist ohnmächtig, wo das Gefühl regiert. Es wäre ja eine Herabwürdigung für sie, wollt' ich sie auffordern, meine Frau zu werden, wenn ich ihr nur Mitleid bieten könnte als Erwiderung ihres weichen Herzens. Und der Zwang könnte gar leicht selbst meine wohlwollenden Gefühle für Marie ganz verkehren! O Helene, die Sie selber lieben, wie können Sie mir solche Zumuthungen stellen!"

„Es ist wahr, verzeihen Sie!"

„Und nun, lassen Sie mich fort, ich kann nicht länger bleiben!"

„Sie wollen den Onkel und Marie nicht sehen?"

„Ich kann nicht, Helene, was wollen Sie mir noch für Qualen auferlegen!"

„Ich leide auch! Gewissensbisse foltern mich entsetzlich! Glauben Sie's nur! Ach hab' ich gefehlt, ich bin schwer gestraft!".

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

fuhr Herr v. Franckenstein fort, daß die Centrumspartei im Reichstage nicht mehr nöthig sei, so bedarf es nur eines Winkes, und ich für meinen Theil werde mein Mandat niederlegen und eine Candidatur nicht mehr annehmen, und ich bin überzeugt, die Mehrzahl meiner Collegen wird diesem Beispiele folgen. Auf diese letzte Aeußerung bitte ich Ihre Aufmerksamkeit zu richten. Was war erklärlicher, als daß Se. Heiligkeit, durchdrungen von dem Gefühle der Nothwendigkeit der Centrumsfraction in aller Zukunft, erklärte: Ich habe zwar jenen Wunsch geäußert, aber Ihr habt gestimmt, wie Ihr stimmen zu müssen geglaubt, und ich richte nicht über Eure Gründe. Ihr seid absolut und dauernd nothwendig, Ihr seid und bleibt frei in politischen Actionen. Der Papst hat befohlen, dieses alles den Mitgliedern der Fraction mitzutheilen, damit sie an der Fahne ausharrten, der sie schon so lange treu gedient haben. Das ist der wahre Sinn des Schlusses der Note.

Und nun gehe ich einen Schritt weiter. In voller Uebereinstimmung mit Herrn Dr. Windthorst in Köln erkläre ich, wenn man die grammatische Deutung der Note so gelten läßt, wie ich es behaupte, selbst dann wird die Centrumsfraction im neuen Reichstag gegenüber der neuen Vorlage von Neuem prüfen, was hier zu thun und hier zu lassen sei. Und in den edelsten Ausdrücken hat Graf Ballestrem dies dahin erklärt: wir werden bei unserem Zusammentritte auf das Allerernsteste erwägen, wie weit dem Wunsche des h. Vaters nachgekommen werden kann, ohne den Hauptwunsch desselben, den Fortbestand des Centrums und dessen unbeschränkte Actionsfreiheit als politische Partei zu gefährden.

Deutschland.

Berlin, 17. Februar. [Das Befinden des Kaisers.] Die Kreuzztg. schreibt: „Die Heiserkeit, an welcher der Kaiser um diese Jahreszeit schon öfter zu leiden pflegte, hatte diesmal einen etwas intensiveren Charakter angenommen, ohne daß dabei jedoch bedenklichere Symptome zum Vorschein kamen. Gestern (Mittwoch) Abend hat Se. Maj. der Kaiser um 8 Uhr den Thee eingenommen und darauf eine recht gute Nacht gehabt. Nach reichlichem Schlafe erhob sich Se. Majestät erst heute Vormittag nach 10 Uhr wieder. In Folge dessen zeigt sich heute eine sehr bemerkbare Abnahme der Heiserkeit und eine wesentliche Besserung im Allgemeinbefinden." — Am 90. Geburtstage des Kaisers sollen, wie das „Dtsch. Tgbl." mittheilt, auch die Taufe des jüngsten Kaiserlichen Urenkels und die Verlobung des Prinzen Heinrich stattfinden.

[Die Moorcultur-Ausstellung,] welche der Verein zur Förderung der Moorcultur im Deutschen Reiche mit Unterstützung der Regierungen Preußens, Sachsens und Mecklenburgs, sowie der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Berlin veranstaltet hat, ist gestern in den Räumen des Berliner Hofbräu-Parks in der Frankfurter Allee eröffnet worden. Die Ausstellung ist von siebenundachtzig Ausstellern beschickt, darunter auch von solchen aus Dänemark, Schweden und Rußland. Die große Hauptthalle, welche die östliche Seite des Gartens begrenzt und die in ihrer Mitte auch die Tribüne mit den Ehrenpreisen aufweist, enthält Proben von Moor- und Torfboden in den verschiedensten Formen, sowie solche des Untergrundes, alle auf Moor erbauten Pflanzen, Ertragstabellen, Resultate von Düngungsversuchen, Düngemittel, sowie Meliorationsprojecte. Gegenüber der Musik-Tribüne befinden sich die vier Kojen, welche die königliche landwirthschaftliche Hochschule zu Berlin besetzt hat. Die agronomisch-pedologische Abtheilung hat Prof. Orth, die mineralogisch-pedologische Prof. Gruner, die pflanzenphysiologische Professor Frank arrangirt, während in der vierten Koje Prof. Wittmack ein vollständiges Herbarium der den Mooren eigenthümlichen Pflanzen vorführt. Der Altmeister der Moorcultur Rimpau-Cunrau ist mit einer ganz vortrefflichen Collection erschienen. Namentlich die von ihm ausgestellten Früchte erregen gerechte Bewunderung.

* **Berlin,** 17. Febr. [Berliner Neuigkeiten.] Mit mehrfachen, anscheinend nicht unerheblichen Verletzungen wurde, wie das „Berl. Tgbl." berichtet, gestern Abend der in der Hochmeisterstraße Nr. 29 wohnende Kellner Franz Kr. in die königliche Charité eingeliefert. Derselbe war gestern Abend mit seiner Ehefrau in einen Wortstreit gerathen, in dessen weiterem Verlauf die „liebende Gattin" eine Petroleumlampe ergriff und dieselbe nach ihrem Ehemanne warf. Kr., der dem gefahrvollen Wurfe ausweichen wollte, fiel dabei zu Boden und zog sich bei dem Fall mehrfache Verletzungen durch die auf der Erde liegenden Glassplitter und außerdem auch eine Verrenkung des linken Oberschenkels zu.

Italien.

Rom, 13. Febr. [Die Kämpfe bei Sahati.] Im Kriegsministerium ist heute der vom 29. Januar datirte Bericht des Commandanten von Massauah, Generals Genè, über die Kämpfe des 25. und 26. Januar eingetroffen. Es geht aus demselben hervor, daß die Haltung der italienischen Truppen vorzüglich, die Katastrophe sammt ihren Einzelheiten und ihrem Nachspiel erschütternd gewesen ist. Folgendes sind die wesentlichsten Angaben des Berichts:

Am 22. Januar wurde bekannt, daß Ras Alula südwärts von Sahati vorzurücken beabsichtige. Am 24. wurde dies zur Wahrheit. Er schlug mit einer beträchtlichen Streitmacht sein Lager beim Jangusthale, 5 Kilometer südlich von Sahati, auf und schritt am 25. gegen Mittag zum Angriff auf die befestigte Stellung der Italiener, wurde aber trotz großer numerischer Ueberlegenheit und außerordentlicher Tapferkeit seiner Schaaren um 4 Uhr Nachmittags zum Rückzuge genöthigt. Der Bericht des Commandanten von Sahati, Majors Boretti, spricht mit unverhohlener Ueberraschung und Bewunderung von der todverachtenden Kühnheit, mit der die abessynischen Horden sich dem Granaten- und Gewehrfeuer entgegenstürzten, sowie von der geschickten Wahl deckender Stellungen, der trefflichen Benutzung des Terrains und der Behendigkeit in allen Bewegungen. Die Abessynier waren mit Remington- und Martinigewehren versehen, hatten Munition in Ueberfluß und besaßen augenscheinlich eine Anzahl vortrefflicher Schützen. Ihre Zahl wurde auf 5—6000 geschätzt. Ihre Verluste hielt der Major für beträchtlich. Die Italiener verloren, wie schon bekannt, 5 Mann. Ihr Munitionsverbrauch belief sich auf 5600 Patronen, 37 Granaten, 17 Shrapnels und 4 Mitrailleusenladungen. Auch die Baschibozuks hielten sich gut und ließen nur Geschlossenheit und Ruhe vermissen.

Auf Verlangen des Majors Boretti, der Erneuerung des Angriffs erwarten mußte, ging am 26., Morgens 5¼ Uhr, eine Proviant- und Munitionscolonne, gedeckt durch drei von den fünf in Mukulu (Monkullo) befindlichen Compagnien und einen Zug Mitrailleusen, von Mukulu ab. Befehligt wurde dieselbe durch den Oberstlieutenant de Cristoforis. Wie zwei im Laufe des Vormittags in Mukulu eintreffende Billets des Letzteren meldeten, war die Colonne beim Dorfe Dogali — etwas mehr als halbwegs zwischen Mukulu und Sahati — ungefähr um 8 Uhr durch starke feindliche Streitkräfte angegriffen worden und befand sich in Noth, weil die Mitrailleusen nicht functionirten. Um 11½ Uhr wurde deshalb eine der beiden in Mukulu zurückgebliebenen Compagnien mit einer Mitrailleuse nachgeschickt. Der Bericht des Compagnie-Chefs Tanturi giebt folgendes darüber an:

Geführt durch 8 Baschibozuks und den Dolmetscher Raduk machte sich die Compagnie auf den Weg. Bei Achet traf sie einen italienischen Verwundeten, welcher nur zu berichten wußte, daß die Colonne angegriffen worden sei und sich zurückgezogen habe. Bei den „Gräbern von Dogali" signalisirten die Baschibozuks, welche als Aufklärer vorangingen, die Nähe des Feindes. Zwei Eingeborene, die durch den Dolmetscher befragt wurden, sagten aus, die italienische Truppe sei niedergemetzelt, die Abessynier seien äußerst zahlreich und noch in ihren Stellungen. Dessen ungeachtet setzte Tanturi seinen Marsch bis zur Thalerweiterung fort, wo die Eclaireurs im Laufe zurückkamen und die Annäherung abessynischer Reiter meldeten. Während die Compagnie ein Viereck bildete und die Mitrailleuse aufgefahren wurde, verschwand der Dolmetscher und ein Theil der Baschibozuks. Eine unter dem Lieutenant Santoro ausgeschickte Patrouille meldete nach kurzer Zeit, daß sie nichts vom Feinde, wohl aber Kameel-Gepäckzeug, ein todtes Kameel, Patronenkisten u. a. bemerkt habe. Ein in einem Versteck aufgefundener Saorta-Hirt bestätigte, daß ein Kampf in der Nähe stattgefunden. Beim Weitervorrücken fanden sich mehrere frische Gräber, die der Hirt als solche gefallener Abessynier bezeichnete. Auf einem der ersten Hügel nahe der Straße, wo die Colonne zuerst festen Fuß gefaßt hatte, wurde ein italienischer Verwundeter gefunden. Er sagte, die übrigen Italiener liegen weiter oben — Alle todt. Tanturi glaubte es nicht, eilte mit der Compagnie weiter aufwärts und sah hinter dem Hügelkamme die ganze Colonne niedergemetzelt liegen — wie in Reih und Glied. Er überzeugte sich persönlich, daß alle Offiziere und die meisten Soldaten todt waren. Die wenigen Verwundeten wurden ins Thal hinabgetragen. Ehe er die Absicht, auch den anderen Hügelabhang in Augenschein zu nehmen, ausführen konnte, machte der Saortaner auf zahlreiche abessynische Reiter in der Richtung von Sahati aufmerksam, weshalb er es für klüger hielt, den Rückmarsch anzutreten. Um 6 Uhr Abends war die Compagnie wieder in Mukulu. Die Zahl der Abessynier schlägt Tanturi — man weiß nicht, auf welcher Grundlage — auf 20000 an. Weitere Nachrichten brachten die allmälig eintreffenden Verwundeten, denen es gelungen war, sich zu retten und deren Zahl sich bis zum Abgange des Genè'schen Berichts sich auf 90 belief. Wie sie übereinstimmend berichteten, hatten die drei Compagnien Widerstand geleistet, bis alle Munition verbraucht war, und waren nur der Ueberzahl der Abessynier erlegen, welche trotz großer Verluste fünf Stunden lang Angriff auf Angriff machten. (Voss. Ztg.)

Frankreich.

[Die öffentlichen Bauten.] In der „République française" tadelt der Abg. Gaston Thomson die Verschwendung, mit der alle öffentlichen Bauten in Frankreich betrieben werden, und weist auf das Beispiel Deutschlands hin, welches mit geringeren Kosten größeren Bedürfnissen entspricht.

„Man sehe Berlin", sagt er. „Da sind seit zwanzig Jahren Volksschulen für hunderttausend Schüler errichtet worden; die Baukosten betrugen nicht über 250 Franken für einen Schüler. Die jährliche Ausgabe übersteigt nicht sechszig Franken. Diese Schulen sind nicht sehr schön und lassen auch vom hygienischen Standpunkte zu wünschen (?); aber alle schulpflichtigen Kinder, die zehn Procent der Bevölkerung, finden darin ein Unterkommen, während in Paris, wo die Kosten verhältnißmäßig viel größer sind, die städtischen Schulen im Jahre 1884 kaum fünf Procent der Bevölkerung beherbergten. Für die Stufe des Mittelunterrichts ist der Unterschied noch größer, weil das bei uns übliche Convict die Ausgaben für die Colleges und Lyceen verdreifacht. Der Schulpalast Janson de Sailly hat über zehn Millionen gekostet; in Deutschland kosten die Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen ungleich weniger .... Aehnlich verhält es sich auf allen übrigen Gebieten. Wem wird man z. B. die Ueberzeugung beibringen, daß die Sträflinge, die in dem Arbeitshause in Nanterre sitzen, eines Gebäudes bedurften, das elf Millionen kostete? ... Und die Eisenbahnen! Zur Zeit, da Elsaß noch französisch war, wurden die Schienenwege zu 60000 Franken der Kilometer angelegt. Damals wollte man eben groß thun, und es wäre hohe Zeit, dies zu ändern. Die schmalspurigen Eisenbahnen auf expropriirten Terrains sind in gewissen Fällen noch zu theuer, und die Eisenbahnen auf der Landstraße, wie man dies namentlich in der Sarthe eingeführt hat und die Deutschen es im Elsaß halten, kommen noch billiger zu stehen. Wir sollten den Muth haben, so vorzugehen, als ob wir arm wären. Das ist das beste, vielleicht das einzige Mittel, reich zu bleiben."

Großbritannien.

London, 15. Febr. [Proceß. — Jubiläum der Königin.] In Dublin nahm gestern der Staatsproceß gegen die Urheber des irischen „Feldzugsplanes", John Dillon, William O'Brien, Daniel Crilly, David Sheehy und William Redmond, seinen Anfang. Mit Zustimmung der großen Jury bezichtigt sie die Anklage, „daß sie zum Nachtheile der Grundbesitzer sich verschworen, Pächter zu veranlassen, ihren Pachtcontracten zuwider, sich zu weigern, die Pachtzinse zu zahlen, zu deren Zahlung sie gesetzlich verpflichtet sind". Alle Räume des Gerichtshofes waren dicht gefüllt. Mit Ausnahme des schwerkranken Redmond waren sämmtliche Angeklagte erschienen. Sie erklärten sich für nichtschuldig und erhoben obendrein den Einwand, daß die Groß-Jury nicht gehörig gewählt worden sei. Nach langem Wortkampfe zwischen den Kronanwälten und den Vertheidigern der Angeklagten entschied der Gerichtshof, daß der letzterwähnte Einwand nicht zulässig sei. Dann wurde zur Bildung der Jury geschritten, allein die Verhandlung wurde vertagt, ehe dies bewerkstelligt werden konnte, da sich von den vorgeladenen 250 Geschworenen nur 108 eingefunden hatten. — Die Vorbereitungen zur Feier des 50jährigen Regierungs-Jubiläums der Königin werden mit großem Eifer betrieben; überall wird Geld gesammelt, und die Pläne zu dessen Verwendung werden bereits emsig erörtert. Mit Hilfe des gesammelten Geldes sollen Bibliotheken, öffentliche Bäder und sonstige nützliche Anstalten gegründet werden. In einer gestern abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Gemeinderaths der City von London wurde beschlossen, der Königin eine Ergebenheitsadresse zu überreichen und 5000 Pfd. Sterl. zu den Kosten des Reichsinstituts beizusteuern.

Niederlande.

Luxemburg, 14. Februar. [Bischof Adamès †.] Gestern Abend starb hier im Redemtoristenkloster der frühere Bischof von Luxemburg, Nikolaus Adamès. Derselbe, am 29. December 1813 geboren, wurde, nachdem er einige Jahre in Echternach Vicar und Pfarrer gewesen, 1845 Secretär des apostolischen Vicars Laurent und, als dieser 1848 aus dem Lande verwiesen worden, dessen Nachfolger, 1870 zum Bischof von Luxemburg ernannt und 1873 als solcher vom Staate anerkannt. Von einem Theile seines Clerus bitter angefeindet, erbat er seinen Abschied, den ihm Papst Leo XIII. 1883 bewilligte.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. Februar.

Zur Wahlbewegung.

Aus dem Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt wird uns geschrieben: Die meisten liberalen Wähler des Wahlkreises Glatz-Habelschwerdt werden diesmal bei der Reichstagswahl nicht, wie früher, für Oberbürgermeister v. Forckenbeck als Zählcandidaten, sondern sofort für den Candidaten der Centrumspartei, Freiherrn v. Huene, auf Groß-Mahlendorf stimmen. Sie sagen u. A.: „Centrum und deutschfreisinnige Partei stehen gegenwärtig auf ein und demselben Kampfplan, beide Parteien kämpfen für die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes und für Abwehr der Monopole. Wie eifrig die Septennatspartei im diesseitigen Wahlkreise für den Regierungspräsidenten a. D. Frhrn. von Zedlitz-Neukirch auf Birgwitz agitirt, ist schon daraus zu ersehen, daß das „Wahlcomité des Kreises Glatz", an dessen Spitze der Erste Staatsanwalt Schmidt von hier steht, im Laufe dieser Woche und bis Sonntag Abend nicht weniger als zehn Wahlversammlungen an verschiedenen Orten des Kreises Glatz abhält. Unsere Losung im Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt sei am 21. Februar nur: Freiherr von Huene! Es gilt die Vertheidigung unserer bedrohten Rechte."

Kleine Chronik.

Breslau, 18. Februar.

Der dritte Hauptgewinn der zweiten Rothenkreuz-Lotterie von 30000 Mark auf Nr. 170585 ist bisher noch nicht erhoben worden. Das Loos soll in Essen a. d. Ruhr gespielt worden sein, die Gewinnerin ein junges Mädchen sein, welches mit ihren Eltern nach Amerika ausgewandert ist. Bis jetzt hat der Aufenthalt des jungen Mädchens nicht ermittelt werden können.

Der grüne Menzel. Berliner Kunstantiquare werden seit einiger Zeit mit Aufträgen auf den bekannten Jubiläums-Ausstellungs-Lotterie-Gewinn, den sogenannten „grünen Menzel", bestürmt; aber leider sind diese Aufträge sämmtlich unausführbar, da die Besteller unter Hinweis auf eine von einem Berichterstatter stammende und in viele Zeitungen übergegangene Mittheilung, nach welcher der Werth des Werkes auf eine Mark herabgesunken sein sollte, nicht mehr als 2 Mark für das Menzel-Werk anlegen wollen. Ein Kunstantiquar in der Zimmerstraße hat in dieser Woche gegen vierzig solcher Aufträge erhalten, die er unausgeführt lassen mußte. Kein Antiquar kann, wie die „T. R." schreibt, auch heute noch unter 10 Mark das Menzel'sche Werk liefern, dessen Ladenpreis 20 Mark beträgt.

Ein neues Alkaloid, das dem Cocaïn Concurrenz machen soll, hat Dr. Reid in Port-Germain (Australien) entdeckt. Es stammt von einer Pflanze aus der Familie der Wolfsmilchgewächse, der Euphorbia Drummondii, und ist von seinem Entdecker Drumin genannt worden. Die genannte Pflanze wird, wenn sie dem Futter beigemischt ist, dem Vieh sehr gefährlich. Die Thiere sterben innerhalb eines Zeitraumes von einem bis sieben Tagen, wobei eine Lähmung der Gliedmaßen und zuweilen Gelbfärbung der Augen eintritt. Wenn man einige Tropfen der Lösung des Alkaloids einem Thiere in das Auge tröpfelt, so verliert dieses schnell die Empfindung und erträgt die Berührung des Fingers. Die Einspritzung der Lösung unter die Haut ruft nur eine örtliche Unempfindlichkeit hervor. Reid hat an sich selbst Unempfindlichkeit der Zunge, der Nasenflügel, der Hand u. a. m. hervorrufen können. In einem Fall von Hüftweh und verschiedenen Fällen von heftigem örtlichen Schmerz ist das Mittel mit Erfolg angewendet worden.

Königliche Sammlerinnen. Königin Victoria ist bekanntlich eine der eifrigsten Sammlerinnen von Sevres-Porzellan und ihr Museum im Windsor-Palaste birgt einen Schatz von unermeßlichem Werthe, einen Schatz, den sie jedoch, mit der echten Sammlern eigenthümlichen Eigenheit, profanen Blicken nur selten und höchst ungern zeigt. Auch Königin Margherita ist eine große Sammlerin und ihr Palast in Monza ist voll von prächtigen Glasschränken, welche die herrlichsten Porzellane, venetianische Gläser und wunderbare alte Schmuckgegenstände bergen. Doch nicht hierauf allein beschränkt sich der Sammelgeist der hohen Frau, sondern als leidenschaftliche und treffliche Malerin, hat sie auch eine Privat-Galerie angelegt, welche manche Perle moderner Kunst aufweist. Ihre Lieblingsschule ist die spanische, und die Werke der hervorragendsten Maler dieser Schule prangen in der Königlichen Sammlung. Eine sentimental angehauchte Sammlerin ist die Ex-Kaiserin Eugenie, welche sich bereits in den Tagen ihrer Macht und ihres Glanzes zu der Gestalt der unglücklichen Antoinette hingezogen fühlte und die Alles an sich brachte, was irgendwie mit dieser Königin in Berührung gestanden. Möbel, Porzellane, Nippes, Schmucksachen und Fächer, die Marie Antoinette gehörten, sind in reicher Zahl im Besitze der Kaiserin, die auch ein schweres Schicksal von dem Throne gestoßen, den einstmals die Gattin Ludwig's XVI. eingenommen.

Ein brüllender See. Diesen Winter wird die Erscheinung des sogenannten Seegebrülls am Zuger See besonders häufig beobachtet. Ungefähr zwei Stunden lang je zur Zeit des Sonnen-Auf- und Unterganges dröhnt und donnert der See dumpf unter der ihn verschließenden Eisdecke. Das „Gebrüll", welches auch an anderen Binnenseen vielfach wahrgenommen wird und dessen Stärke zur Ausdehnung der Wasserfläche im Verhältniß steht, soll noch keine sichere wissenschaftliche Deutung gefunden haben.

Entdeckung einer Naphthaquelle. In Kalwarija im russischen Gouvernement Suwalki wurde, wie der „Petersburger Herold" mittheilt, unlängst eine Naphthaquelle unter folgenden Umständen entdeckt: Um ein frisch geschlachtetes Schwein zu sengen, legten Leute auf einem in der Nähe des Kirchhofs belegenen Platze Feuer an, als sie zu ihrem größten Schrecken aus dem Boden unterhalb und um den Feuerherd plötzlich helle Flammen emporschlagen sahen, wobei sich ein starker Naphthageruch entwickelte. Das Feuer wurde, dank der feuchten Witterung und der Nähe des Flusses Scheschna, schnell unterdrückt; aus dem Boden aber sickert nun seit jener Zeit beständig das Bergöl in kleinen Quantitäten hervor, und es hat sich bereits eine rinnenförmige, in den nahen Fluß mündende Vertiefung von seiner Ausflußstelle aus im Boden gebildet. Die arme Bevölkerung in der Nachbarschaft bedient sich bereits des ungereinigten Materials zur Beleuchtung.

Römische Nächte. Im Apollosaale in Rom wogten an einem der jüngsten Abende die Masken auf und nieder. Den Marchese Domenico fesselte eine schlanke Gestalt, die den Charakter eines Blumenmädchens angethan hatte. Der Marchese bewog die Maske, mit ihm einen Wagen zu besteigen und in ein Restaurant zu fahren. Vor dem Restaurant angelangt, zögerten die Passagiere, den Wagen zu verlassen und der Kutscher stieg vom Bocke, um nachzusehen. Im Innern des Wagens befand sich blos ein Fahrgast; es war der Marchese, der bewußtlos da lag. Als man ihn zum Bewußtsein gebracht hatte, erzählte der Marchese, die Maske habe ihn umarmt und plötzlich am Halse gewürgt. Die Geldtasche des Marchese mit 1500 Francs war nicht wiederzufinden.

Reinliche Congreßmitglieder. Eine amerikanische Zeitung schreibt: Die Mitglieder des Repräsentantenhauses des Congresses müssen außerordentlich reinliche Leute sein, denn nach einer soeben vom Clerk des Hauses veröffentlichten Angabe haben die Herren in der letzten und in dieser Session (bis jetzt zusammen etwa 240 Sitzungstage) im Ganzen 138550 Handtücher gebraucht. Das macht durchschnittlich 600 für den Tag oder mehr als zwei für ein Mitglied. Die Kosten des Waschens dieser enormen Anzahl von Handtüchern beliefen sich auf 1770 Dollars. Da den aus derselben Quelle stammenden Angaben zufolge auch bedeutende Quantitäten von Seife für die Herren Repräsentanten auf Kosten des Volkes angeschafft worden sind, kann man in gewisser Beziehung wenigstens von unseren Volksvertretern behaupten: „Die haben sich gewaschen!"

Theater-Notiz.

Aus Paris, 16. Februar, wird uns geschrieben Das Odéon-Theater gab gestern zum ersten Male: „Numa Roumestan", Komödie in fünf Acten von Alphonse Daudet nach seinem gleichnamigen Roman. Was in der Schriftsteller- und Kunstwelt einen Namen hat, war gestern in den Räumen des „zweiten Théâtre français" versammelt, um den beliebten Dichter feiern zu helfen; aber trotz des besten Willens der Anwesenden brachte er es nicht über einen Achtungserfolg, welcher von einem minder freundschaftlich gestimmten Publikum bald auch diesen Charakter verlieren wird. Außer mit „Fromont junior und Risler senior" hat Daudet auf der Bühne noch kein Glück gehabt: man erinnere sich nur des „Nabab", der „Könige in der Verbannung", des „Jack", die sämmtlich entweder geradezu scheiterten oder nur der Ausstattung und der geschickten Darstellung ihren Erfolg verdankten. Dasselbe wird auch diesmal wieder der Fall sein, aber statt eines prächtigen „Nabab", wie Dupuis ihn gab, hat man diesmal nur einen unbefriedigenden Roumestan mit Paul Mounet vor sich. Was den Roman reizend und anziehend machte, mußte weggelassen werden und so, wie das Stück sich dem Zuschauer bietet, versteht er einzelne Episoden nur dann, wenn er mit dem Roman genau vertraut ist. Auch fühlten sich Viele unangenehm berührt durch die Aehnlichkeit der Hauptsituation mit der Dumas'schen „Francillon", obwohl die Frau, die sich für die Untreue ihres Mannes rächen will, von der Heldin Dumas' grundverschieden, weiblicher handelt. Trotz alledem wurde der Verfasser lebhaft beklatscht; aber er mochte selbst fühlen, daß der Enthusiasmus weniger dem Schauspiele „Numa Roumestan", als seiner Gesammtwirksamkeit auf dem Gebiete des Romans galt, wo er als der Besten einer anerkannt wird.

Die am Mittwoch Abend von den Liberalen des Wahlkreises **Hirschberg-Schönau** in **Warmbrunn** abgehaltene Wählerversammlung nahm einen für die liberale Sache glänzenden Verlauf, denn nach einer vorzüglichen, durch häufige Bravorufe unterbrochenen Candidatenrede des Herrn Dr. **Theodor Barth** wurden die Redner der gegnerischen Partei stets in treffendster Weise durch Herrn Barth widerlegt, und am Schluß der Versammlung bewies ein mit wahrer Begeisterung ausgebrachtes Hoch auf den freisinnigen Candidaten, daß der Erfolg der gewünschte war. Unser A-Correspondent schreibt uns hierüber:

Wenn er, so führte Dr. Barth aus, von der Erstattung eines Berichts über die letzte Session abstehe, so geschehe dies, weil die augenblicklichen politischen Fragen weit mehr geeignet seien, das allgemeine Interesse wach zu rufen. Redner ging zunächst auf die äußeren Ursachen ein, welche zur Auflösung des Reichstages geführt haben, um ihre Haltlosigkeit nachzuweisen und dann auf die voraussichtlichen Folgen der Wahl einer der Regierung willfährigen Reichstagsmajorität näher einzugehen. Bezüglich der 3 und der 7 Jahre erinnerte er daran, daß die Organe der jetzigen Mischmaschpartei, die „Conservative Correspondenz" und die „Kölnische Zeitung", noch kurz vor Weihnachten betont haben, daß diese Frage nur eine reine Opportunitätsfrage sei, und daß es jetzt von der Partei dieser Blätter geradezu als ein wunder wie großes Verbrechen angesehen werde, wenn man nicht für das Septennat stimme. Für dieses könne aber die freisinnige Partei nicht stimmen, weil sie das Recht, eine Frage, welche eine so große Mehrbelastung des Volkes nach sich ziehe, zu prüfen, jedem Reichstage vorbehalten wissen wolle. — Die Kriegshetzereien zur Erreichung der Regierungspläne in das Volk zu schleudern, sei ein frivoles Beginnen gewesen. Auf Grund des von der Reichstagsmehrheit gefaßten Beschlusses werde kein Volk über Deutschland herfallen. Was etwaige andere Gründe für die Reichstagsauflösung betreffe, so sei an die Monopole und an die Angriffe auf das allgemeine geheime Wahlrecht zu denken. Aus des Fürsten Bismarck's gethanen Aeußerungen könne nicht gefolgert werden, daß die Regierung nicht damit umgehe, diese Projecte dem neu zu wählenden Reichstage wieder vorzulegen. — In Weiterem kam Dr. Barth auf den freisinnigen Vorschlag von der Reichseinkommensteuer zu sprechen. Durch die Zustimmung zu diesem Vorschlage hätten die Conservativen wie Nationalliberalen beweisen können, daß sie wirklich das „warme Herz" für den armen Mann haben, von dem sie immer sprechen. Statt dessen erhoben sie gegen das Project der Reichseinkommensteuer die heftigsten Angriffe. — Sodann kam Dr. Barth auf das Wahlmanöver zu sprechen, die erhabene Person des Kaisers in den Wahlkampf herabzuziehen. Die Autorität des Kaisers müsse unangetastet bleiben. Der Kaiser sei kein Parteikaiser, sondern er gehöre dem gesammten Volke an, und der Einwurf, daß der Kaiser als militärische Autorität in diesem Falle zu hören sei, sei ganz ungerechtfertigt, denn die Frage, ob Septennat oder Triennat, sei keine militärische, sondern betreffe lediglich die Verfassung, und da müsse die Volksvertretung das Recht, zu entscheiden, sich behalten. „Wollen Sie, so schloß Dr. Barth, einen Reichstag, der blindlings zu allen Regierungsvorschlägen sein Ja und Amen spricht, dann geben Sie mir nicht die Stimme, denn in einem solchen Parlament mag ich nicht sitzen; wollen Sie dies aber nicht, dann wählen Sie mich wieder." Stürmischer Beifall lohnte dem Redner. Von gegnerischer Seite sprach zuerst Dr. Lange aus Warmbrunn. Aus seiner Erwiderung sei nur der Satz erwähnt, der Reichstag habe dem Kaiser von einem ihm zustehenden Rechte abnehmen wollen, indem „man ihm vier von sieben Jahren abzwacken wolle". Nach einer zutreffenden Entgegnung sprach der freiconservative Herr von St. Paul aus Fischbach. Seine Angriffe auf die frühere Fortschrittspartei und die jetzige deutschfreisinnige Fraction wurden von Herrn Dr. Barth mit so großartigem Erfolge widerlegt, daß Herr von St. Paul, der sich noch einmal zum Worte gemeldet hatte, seinen Namen von der Rednerliste streichen ließ.

B. **Humboldtverein für Volksbildung.** Die sechste Monatsversammlung dieses Vereinsjahres wurde am letzten Montage im kleinen Saale bei Liebich abgehalten. In Vertretung des erkrankten Vorsitzenden eröffnete Herr Stadtrath Klettke die Versammlung mit mehreren Mittheilungen über die cyklischen Vorträge und über die Bibliothek des Vereins. Sodann sprach Herr Professor Dr. Born „über Uebung". Wenn beim Erlernen einer technischen Fertigkeit — Geige und Clavierspiel — hauptsächlich das Gehirn geübt wird, so werden beim Turnen hauptsächlich die Muskeln geübt. Die Fasern derselben werden dicker und ihre Zahl wird größer, der ganze Mensch verändert sich, so daß er die geforderte Leistung allmälig besser und kräftiger ausführen kann. Wie die Muskeln, so lassen sich alle Organe durch Uebung verbessern. Redner wies dies am Gehirn und den Nieren nach. Aber die Uebung verbessert nicht nur die Organe, sondern sie gestaltet sie auch zweckmäßiger. An den Enden der Röhrenknochen — ein durchsägter Oberschenkelknochen wurde herumgezeigt — bildet die sogenannte Schwammsubstanz eine ähnlich nach dem Druck- und Zugprincip construirte Balkenlage, welche den Gelenkkopf des Oberschenkels unterstützt. Bei der Heilung eines Knochenbruches bildet sich zunächst an der Bruchstelle eine ungeordnete Masse, die erst mit der Uebung des Gliedes schwindet und den Knochen nach Jahren in der anfänglichen Structur zeigt. Auch das Gehirn zeigt durch Uebung insofern eine Verbesserung, als die Nervenleitung zu den Muskeln eine bessere und sichere wird. Nach einer kurzen Erklärung der Möglichkeit der Uebungen schloß Redner mit der Ausführung des Satzes, daß die Vererbung der durch Uebung erlangten Fertigkeiten wahrscheinlich keinen Gewinn für die Menschheit hat, diese wird dadurch wenig oder gar nicht verbessert. Deshalb ist Jeder auf sich selbst angewiesen, die Sisyphusarbeit der Uebung an sich vorzunehmen, um Vollkommenheit zu erreichen. — Hierauf sprach Herr Oberlehrer Dr. M. Pfenniger über „**Geographisches und Geschichtliches von Britisch-Indien**". Es geschah dies im Anschluß an einen am 8. November vorigen Jahres gehaltenen Vortrag, in dem die russischen Besitzverhältnisse eingehender erörtert waren. Zunächst wurde die Frage behandelt, warum Indien für das Mutterland von so hervorragender Bedeutung sei und ob die Behauptung ihre Berechtigung habe, daß mit dem Besitz Indiens die Weltherrschaft Englands und seine Bedeutung als Großmacht stehe und falle. Sodann wurde die centrale Lage Vorderindiens mit der Italiens verglichen und näher auf die natürlichen Verhältnisse des Landes, Bodenbeschaffenheit, Klima, Pflanzen- und Thierwelt, namentlich auf die hohe Productionsfähigkeit des Landes, die Höhe der Ausfuhr u. s. w. eingegangen. Die geschichtlichen Verhältnisse wurden nach kurzen Bemerkungen über frühere Zeiten, von der Zeit der Gründung der ostindischen Handelsgesellschaft (31. December 1600) bis auf unsere Tage, näher beleuchtet, namentlich die Heldenkämpfe Lord Clives gerade in dem Jahre, in dem unser großer Friedrich seine schönsten Siege davontrug zur Erhaltung Schlesiens (1757). Es wurde aber auch auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die diesem kostbaren Besitz Englands durch das unaufhaltsame Vordringen Rußlands drohe. Die daraus sich ergebenden politischen Combinationen wollte der Vortragende nicht näher beleuchten, da es ja vielleicht noch andere Mittel gebe zur Lösung der verwickelten asiatischen Machtverhältnisse, als den kriegerischen Zusammenstoß der beiden größten Colonialmächte der Welt. — An den Vortrag schloß sich eine kurze Debatte über den Werth oder Unwerth der Behauptung eines namhaften Schriftstellers, ob die Engländer in ihren Colonialbesitzungen nach dem Humanitätsprincip handelten oder nicht.

|| **Reichenbach,** 17. Februar. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten fand unter Vorsitz des Alterspräsidenten Carl Metzig die Wahl des Bureaus statt. Einstimmig wiedergewählt wurden: zum Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Hundrich, zu dessen Stellvertreter Justizrath Haack. Da Letzterer definitiv die Annahme der Wahl ablehnte, wurde Dr. Herrnstadt zum stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsteher gewählt. Zum Protokollführer wurde Buchhändler Schilder, zu dessen Stellvertreter Realgymnasiallehrer Hoffmann wiedergewählt. Dem von Bürgermeister Eupel erstatteten Verwaltungsbericht ist zu entnehmen, daß eine Incorporation von Ernsdorf in den Stadtverband deshalb wünschenswerth erscheint, weil der Bahnhof Reichenbach in Ernsdorf liegt und in Folge dessen die gewerbliche Entwickelung von Ernsdorf eine größere ist, als die der Stadt, wo sich nur die ärmere Bevölkerung vermehrt. Das Wasserwerk ist fertig gestellt; von den hierfür disponiblen 220 000 Mark wurden über 218 000 Mark verausgabt. Im neuen Geschäftsjahr werden von wichtigeren Communalfragen erörtert werden müssen: die Peileregulirung, die Regulirung der Abfuhr resp. Canalisation, die Gasanstalts- sowie Schlachthoffrage. Voraussichtlich gelangt der Schlachthof in städtischen Besitz. Bei der Kämmereikasse ist ein Deficit von 25 000 Mark, dessen Tilgung aus Sparkassenüberschüssen erfolgen wird. Das Wasserwerk erfordert einen Zuschuß von 12 570 Mark. — Genehmigt wird unter Anderem der Etat der Armenkasse, der bei einem Kämmerei-Zuschuß von 8590 Mark mit 16 520 Mark balancirt. — Der Kämmereikassen-Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 78 000 Mark, durch die disponiblen Sparkassen-Ueberschüsse, welche von der kgl. Regierung gewährt werden dürften, ist ein Steuerzuschlag, der ein Fünftel der bisherigen Communalsteuern ausmachen würde, nicht nöthig. Der Umbau des städtischen Malzhauses zu Militärzwecken (Einrichtung von Kammern) ist auf 2010 M. veranschlagt und wurde genehmigt. An Stelle des ausgeschiedenen Rathsherrn, Kreisphysicus Dr. Heidelberg, wurde Lotterie-Einnehmer und Banquier A. Schöler in den Magistrat gewählt.

—r. **Brieg,** 16. Februar. [Kreisverein für Bienenzucht und Gartenbau.] In der am vorigen Sonntag im Hotel „zum goldenen Löwen" hierselbst stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Kreisvereins für Bienenzucht und Gartenbau erstattete der Vorsitzende, Landwirthschaftsschullehrer Benende, den Jahres- und Rechnungsbericht. Danach zählte der im Jahre 1855 gegründete Verein gegenwärtig einen Ehrenpräsidenten, vier Ehrenmitglieder und 86 ordentliche Mitglieder. Im Laufe des verflossenen Vereinsjahres sind drei Mitglieder verstorben, sechs freiwillig ausgeschieden und 10 wegen Nichterfüllung ihrer Verpflichtung gestrichen worden. Ein Mitglied ist neu hinzugetreten. Abgehalten wurden fünf Vorstandssitzungen und fünf Versammlungen, in welchen fünf Vorträge gehalten wurden. Das Vereinsvermögen betrug am Schlusse des Jahres 1885 366,79 M. Durch die laufenden Einnahmen und namentlich durch den Reinertrag der im September 1885 vom Verein veranstalteten Ausstellung ist dasselbe auf 638,80 M. gestiegen. Die Vereins-Bibliothek ist wiederum vermehrt worden und zählt gegenwärtig 139 Bände. Hierauf wurde beschlossen, auf die schlesische Bienenzeitung gemeinsam zu abonniren. Das Stiftungsfest soll fortan um Neujahr stattfinden und die bisher damit verbundene Gratisverloosung an einem anderen Tage abgehalten werden. Hierauf wurde der Antrag bezüglich größerer Berücksichtigung des Obst- und Gartenbaues berathen und beschlossen, abwechselnd eine Versammlung für Bienenzucht und sodann für Gartenbau abzuhalten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

≅ **Gleiwitz,** 13. Febr. [Communales.] Der vor einigen Tagen zur Auslegung gekommene städtische Etat pro 1887/88 hat für die Steuerzahler insofern einen erfreulichen Abschluß gefunden, als aus demselben zu ersehen, daß in den Einnahmen der Stadthauptkasse im Ordinarium 7350 M. mehr Ersparnisse gemacht worden sind, als im Jahre vorher. Die einzelnen Etats schließen wie folgt ab: a. Stadthauptkasse 377 790 Mark, b. Forstkasse 11 430 M., c. Schulkasse 75 650 M., d. Ober-Realschule: obere Klassen 34 450 M., untere Klassen 14 808 M., e. Krankenhauskasse 22 000 M., f. Armenkasse 53 230 M., g. Hospitalkasse 3720 M., h. Schlachthofkasse 24 520 M., i. Städtische Sparkasse 518 957 M. 25 Pf. — An Communalsteuern kamen 224 770 M. gegen 223 800 M. (+ 970 M.) zur Erhebung. Von den städtischen Jagden zieht die Stadt 1190 Mark, aus dem Schwarzviehhof 1000 Mark. Die Kreiscommunalbeiträge sind um 3250 Mark niedriger geworden, die Einnahmen aus der Garnison betragen 18 827 M. An Gehältern für städtische Beamte verausgabt die Stadt 49 424 M. 50 Pf., dazu Tagegelder 17 950 M., Pension 3115 M. Der Beitrag zur altkatholischen Gemeinde ist auf 600 M., die Prämie für den Schützenkönig auf 75 M. festgesetzt.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 18. Febr. Der Kaiser antwortete auf die Anfrage der Studentenschaft, er genehmige gern den am 21. März ihm zu Ehren zu veranstaltenden Fackelzug.

London, 18. Febr. Bei dem gestrigen Meeting der strikenden Grubenarbeiter in Lanarkshire-Abelshill sprach der Secretär der Genossenschaft der Grubenarbeiter in aufreizendem Tone und hob den Nutzen des Dynamits hervor. Die schottischen Grubenarbeiter würden nächstens eine Revolution insceniren, wie Schottland sie noch nie gesehen habe. Sie würden in der nächsten Woche, mit Picken bewaffnet, eine große Demonstration in den Straßen der Hauptstädte der Grafschaft veranstalten.

London, 17. Febr. Nachts. Unterhaus. Dillon wurde zwei Mal zur Ordnung gerufen, weil er auf einen gegen ihn und andere Deputirte schwebenden Proceß abschweifte. Er erklärte sodann, nicht weiter sprechen zu wollen. Die von O'Connor beantragte Vertagung der Debatte wurde mit 261 gegen 117 Stimmen abgelehnt. Cox beantragte ein Amendement, in welchem die Nothlage der Arbeiterklassen in England ausgesprochen und sofortige Abhilfe verlangt wird. Um Mitternacht schlug der Sprecher den Schluß der Debatte vor. Das Haus stimmte mit 291 gegen 81 Stimmen zu. Das Amendement Cox wurde mit 283 gegen 84 Stimmen abgelehnt. Der Schluß der Adreßdebatte wird sodann mit 289 gegen 74 Stimmen und ebenso auch die Adresse selbst mit 283 gegen 70 Stimmen angenommen.

London, 18. Februar. Die „Times" sagen, man würde, obgleich Frankreich und Deutschland sich bewaffnet gegenüberständen und über den schließlichen Zweck der Rüstungen Frankreichs kein Zweifel aufkommen könnte, zwar nicht alle Gefahr beseitigt sehen, aber doch in einem Wahlsiege Bismarcks die Friedenssonne erblicken. (!!)

Litterarisches.

Aesthetik der Tonkunst. Von **Richard Wallaschek**, Dr. jur. et phil. Stuttgart. Verlag von W. Kohlhammer. Der Inhalt des ebenso anregend, wir klar und leicht verständlich geschriebenen Buches besteht aus einem historisch-kritischen und einem systematischen Theile. Der erstere beschäftigt sich zunächst im Allgemeinen mit der Schule Hegel's und mit deren Gegnern (Schelling, Schopenhauer u. A.), geht sodann zu den Vertretern der speciellen Aesthetik der Tonkunst (Schubart, Hand, Schilling, Csillagh, Köstlin und Engel) über, und schließt mit Herbart

---

4 **Breslau,** 18. Febr. [Von der Börse.] Die Börse war im Anschluss an gute Wiener Notizen fest gestimmt. Für Montanwerthe und fremde Renten etablirte sich sofort gute Kauflust bei steigender Richtung. Schliesslich schwächte sich die Tendenz ab, als Berlin mit seinen Coursen die gehegten Erwartungen nicht befriedigte. Das Geschäft war abermals höchst gering.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis 1 3/4 Uhr): Ungar. Goldrente 76 3/8—1/8 bez., Russ. 1880er Anleihe 79 1/8—3/8—1/8 bez., Russ. 1884er Anleihe 92 1/4—3/8—1/4 bez., Oesterr. Credit-Actien 445 1/2—4 bez., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 79 1/8—79—1/2—1/4 bez., Russ. Noten 183 bis 182 3/4—3 bez., Türken 12,95 Gd., Egypter 71 Gd., Orient-Anleihe II 55 1/4 bez., Italiener 93 1/2 Gd., Donnersmarckhütte 40 3/4 bez., Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 47 3/4—48 1/4 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 18. Februar, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 443, 50. Disconto-Commandit —, —. Ziemlich fest.

Berlin, 18. Februar, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 444, —. Staatsbahn 382, —. Lombarden 141, 50. Laurahütte 79, 30. 1880er Russen 79, 10. Russ. Noten 183, —. 4proc. Ungar. Goldrente 76, —. 1884er Russen 92, 40. Orient-Anleihe II. 55, 50. Mainzer 90, 80. Disconto-Commandit 187, 40. 4proc. Egypter 71, —. Ziemlich fest.

Wien, 18. Februar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 270, 80. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 97. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 95, 70. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Unentschieden.

Wien, 18. Februar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 271, 50. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 239, 70. Lombarden 87, 75. Galizier 200, 75. Oesterr. Papierrente 77, 80. Marknoten 62, 95. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 95, 95. Ungar. Papierrente 86, 20, Elbthalbahn 149, —. Fest.

Frankfurt a. M., 18. Februar. Mittags. Credit-Actien 214, 25. Staatsbahn 190, 75. Lombarden —, —. Galizier 159, 50. Ungarn 76, 20. Egypter 71, —, Laura —, —. Credit —, —. Ziem. Fest.

Paris, 18. Februar. 3% Rente 78, —. Neueste Anleihe von 1872 107, 05. Italiener 94, 15. Staatsbahn 480, —. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 358, —. Unentschieden.

London, 18. Februar. Consols 100, 13. 1873er Russen 91. 37. Egypter 70, 07. Wetter: Regen.

Wien, 18. Februar. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Credit-Actien ..	270 10	271 50	Marknoten	63 05	62 95
St.-Eis.-A.-Cert.	238 25	239 75	4% Ungar. Goldrente	95 30	95 95
Lomb. Eisenb..	87 25	88 25	Silberrente	79 70	79 85
Galizier	199 25	200 80	London	128 65	128 55
Napoleonsd'or .	10 15 1/2	10 15	Ungar. Papierrente.	85 60	86 10

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 18. Februar 1887.

Berlin, 18. Februar. [Amtliche Schluss-Course.] Still. Deckungen befestigt.

Cours vom	17.	18.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	90 50	90 10
Galiz. Carl-Ludw.-B.	79 80	— —
Gotthardt-Bahn. ...	95 70	— —
Warschau-Wien ...	264 —	264 —
Lübeck-Büchen ..	150 90	— —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	57 60	57 60
Ostpreuss. Südbahn	100 —	100 40
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	85 80	85 80
do. Wechslerbank	96 70	96 90
Deutsche Bank	151 70	152 90
Disc.-Command. ult.	186 70	188 —
Oest. Credit-Anstalt	443 50	447 —
Schles. Bankverein.	102 —	102 —
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisnb.-Wagenb.	92 70	93 90
do. verein. Oelfabr.	60 —	60 —
Hofm. Waggonfabrik	90 —	90 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	69 —	70 10
Schlesischer Cement	100 70	102 —
Bresl. Pferdebahn..	128 —	128 —
Erdmannsdrf. Spinn.	60 90	60 10
Kramsta Leinen-Ind.	124 —	124 —
Schles. Feuerversich.	1560 —	1560 —
Bismarckhütte	104 20	104 20
Donnersmarckhütte	40 10	40 50
Dortm. Union St.-Pr.	58 90	61 —
Laurahütte	78 50	79 50
do. 4 1/2% Oblig.	99 50	99 80
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	100 —	99 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	46 90	47 90
Schl. Zinkh. St.-Act.	118 50	118 50
do. St.-Pr.-A.	— —	122 70
Bochumer Gussstahl	116 50	118 40
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	104 20	104 20
Preuss. Pr.-Anl. de 55	144 50	144 50
Pr. 3 1/2% St.-Schldsch	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	104 10	104 20
Prss. 3 1/2% cons. Anl.	99 —	99 —
Schl. 3 1/2% Pfdbr. L. A	96 20	96 30

Cours vom	17.	18.
Schles. Rentenbriefe	103 —	102 80
Posener Pfandbriefe	101 —	101 20
do. do. 3 1/2%	96 30	96 40
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	103 20	103 50
do. do. S. II	100 70	100 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl.-Freib Pr. Ltr. H.	100 90	— —
Oberschl. 3 1/2% Lit. E	— —	— —
do. 4%	100 80	— —
do. 4 1/2% 1879	105 80	105 70
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	49 10	48 50
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	93 70	94 30
Oest. 4% Goldrente	86 60	86 70
do. 4 1/5% Papierr.	61 70	61 50
do. 4 1/5% Silberr.	63 10	63 50
do. 1860er Loose	110 10	110 —
Poln. 5% Pfandbr..	57 30	57 50
do. Liqu.-Pfandb.	53 20	53 60
Rum. 5% Staats-Obl.	90 50	90 70
do. 6% do. do.	101 90	102 40
Russ. 1880er Anleihe	79 20	79 30
do. 1884er do.	92 50	92 80
do. Orient-Anl. II.	55 40	55 70
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	89 60	89 70
do. 1883er Goldr.	107 —	107 20
Türk. Consols conv.	13 —	13 —
do. Tabaks-Actien	69 50	70 —
do. Loose	28 —	28 20
Ung. 4% Goldrente	76 —	76 50
do. Papierrente ..	68 10	68 50
Serb. Rente amort..	76 60	77 20
Banknoten		
Oest. Bankn. 100 Fl.	158 60	158 95
Russ. Bankn. 100 SR.	182 70	183 —
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T...	168 15	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 40	— —
do. 1 „ 3 M.	20 26	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 45	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	158 55	158 95
do. 100 Fl. 2 M.	157 80	158 40
Warschau 100 SR 8 T.	182 20	182 80

Privat-Discont 2 3/4%.

Letzte Course.

Berlin, 18. Februar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Durch Deckungen fest.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18
Oesterr. Credit..ult.	444 —	447 —	Mecklenburger .ult.	143 87	150 —
Disc.-Command. ult.	187 —	188 12	Ungar. Goldrente ult.	76 —	76 50
Franzosen......ult.	381 —	382 —	Mainz-Ludwigshaf..	90 50	91 —
Lombarden.....ult.	141 —	142 —	Russ. 1880er Anl. ult.	79 12	79 37
Conv. Türk. Anleihe	13 —	13 —	Italiener ....ult.	93 75	94 37
Lübeck-Büchen ult.	150 25	151 25	Russ. II. Orient-A. ult.	55 37	55 50
Egypter..........	71 12	71 12	Laurahütte .....ult.	78 25	79 75
Marienb.-Mlawka ult	36 25	36 25	Galizier ....ult.	79 75	80 37
Ostpr. Südb.-St.-Act.	64 25	64 75	Russ. Banknoten ult.	182 75	183 25
Dortm. Union St.-Pr.	59 —	61 —	Neueste Russ. Anl.	92 25	92 62

Producten-Börse.

Berlin, 18. Februar, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 162, —, Mai-Juni 163, 50. Roggen April-Mai 129, —, Mai-Juni 129, 25. Rüböl April-Mai 45, 10, Mai-Juni 45, 50. Spiritus April-Mai 38, 20, Juli-August 39, 90. Petroleum Februar 22, 70. Hafer April-Mai 108, 50.

Berlin, 18. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Still.		
April-Mai	161 75	162 —	April-Mai	45 20	45 20
Mai-Juni	163 —	163 50	Mai-Juni	45 50	45 50
Roggen. Fester.					
April-Mai	129 —	129 25	**Spiritus.** Besser.		
Mai-Juni	129 25	129 50	loco	36 70	37 10
Juni-Juli	130 —	130 25	April-Mai	37 70	38 30
Hafer.			Juni-Juli	38 70	39 30
April-Mai	108 50	108 75	Juli-August	39 40	39 90
Mai-Juni	110 50	110 50			

Stettin, 18. Februar, — Uhr — Min.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Unveränd.		
April-Mai	163 50	164 50	April-Mai	45 —	45 —
Mai-Juni	165 —	166 —			
Roggen. Unveränd.			**Spiritus.**		
April-Mai	126 —	126 50	loco	36 —	36 40
Mai-Juni	127 —	127 —	Februar	36 —	36 40
			April-Mai	36 50	37 10
Petroleum.			Juni-Juli	37 80	38 30
loco	11 40	11 40			

---

* **Flanellhandel nach Japan.** Ein vom britischen Auswärtigen Amt herausgegebenes amtliches Schriftstück besagt, dass, während in dem Zeitraum von 6 Jahren, 1880–1885, die Einfuhr von britischem Flanell in Japan sich um das Fünffache vergrössert, die Flanelleinfuhr aus Deutschland um das Vierzehnfache und die aus allen anderen Ländern um mehr als das Zehnfache zugenommen hat.

Glasgow, 18. Februar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 43,9.

Zimmermann und Hanslick, den sogenannten formalistischen Aesthetikern. Im systematischen Theile werden nach einigen allgemeinen Bemerkungen über das Schöne, die Elemente der Musik, das Wesen der Harmonie und Melodie, sowie die Formen der absoluten Instrumentalmusik besprochen; daran schließen sich Auseinandersetzungen über Stil, Manier, Talent, Genie, classische und romantische Musik, Production und Reproduction, Künstlerschaft und Virtuosität. Das breit ausgesponnene Schlußcapitel ist den Formen, welche die Verbindung zweier oder mehrerer Künste voraussetzen, dem Ballett, der gesammten Vocalmusik, der Oper und der letzten Stufe derselben, dem „Gesammtkunstwerk" gewidmet. Als besonders interessant für Laien, wie für Fachmänner verdienen die Auslassungen über die Unterschiede zwischen Künstler- und Virtuosenthum bezeichnet zu werden. **

August von Sachsen. Eine Charakterstudie von Friedr. W. Ebeling. Berlin. J. J. Heine's Verlag. — Der erste Satz in des Verfassers Vorrede wäre geeignet, einem die Lust, das Buch zu lesen, gründlich zu verleiden, glücklicherweise aber wiederholt sich nirgends mehr ein ähnlicher Satzbau; im Gegentheil, in durchaus gewandter Sprache weiß der mit Sachsens Geschichte wohlvertraute Verfasser den Leser dauernd zu interessiren, wenn auch August von Sachsen, der von 1553—1586 regierte, weder durch seine Persönlichkeit noch durch besondere Tugenden hervorragt. Aeußerlich und innerlich durchaus seinem Bruder, dem hochberühmten und hochverdienten Moritz von Sachsen, unähnlich, artete August, der seinem Bruder 1553 in der Kurwürde folgte, zu „einem jähzornigen, grimmigen, rachsüchtigen, nachtragenden Despoten aus, in dessen Seele keine Faser von Edelmuth war, und der nur aus Laune oder Berechnung hin und wieder einen humanen und großmüthigen Herrn offenbarte". Der einzige Vorzug dieses Kurfürsten bestand in seinem unbändigen Wissensdrange, doch suchte er auch hierbei als einzigen Gradmesser für die Bedeutung der einzelnen Bildungszweige den praktischen Nutzen derselben. Jeder idealen Interessen bar hat aber August Unternehmungslust und Energie gezeigt. Der Verfasser giebt ein treues Abbild der Zeit dieses Despoten, der „schuld ist an der Untergrabung der Zukunft des deutschen Protestantismus". Dieser Satz, in welchem auch der Kurfürstin Anna die größte Mitschuld daran zugeschoben wird, und der den Schlußsatz des Werkes bildet, hätte doch etwas mehr in den Vordergrund des Ganzen gerückt werden sollen; die Richtigkeit desselben würde dem Leser einleuchtender gewesen sein. Wir können das auf Quellenstudium umfangreichster Art beruhende Buch jedem Geschichtsfreunde bestens empfehlen, da es seinen Zweck, der Wahrheit die Ehre zu geben, wohl erfüllt. L.

Der bekannte Verlag von Cäsar Schmidt in Zürich übersendet uns ein in acht Farben hergestelltes Tableau, welches in humoristisch-satyrischer Art das heutige Europa darstellt.

Schorer's **Familienblatt.** Die jüngsten Verhandlungen im Reichstag über das Duell haben der Redaction die Anregung zur Herausgabe einer Nummer gegeben, welche als „Duellnummer" bezeichnet wird. In derselben wird textlich und bildlich ein historischer Ueberblicküber die Entwicklung des Duells von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart gegeben. Das Familienblatt sucht über den Parteien zu stehen, indem es sowohl die Angreifer als auch die Vertheidiger des Duells zu Worte kommen läßt. Für diese Nummer haben Künstler von großer Bedeutung die Illustrationen geliefert.

Der nunmehr abgeschlossene erste Band des neuen Jahrgangs der so rasch beliebt gewordenen Octav-Ausgabe von **„Ueber Land und Meer"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), Heft I—V umfassend, stellt sich in Folge des etwas vergrößerten Formats noch stattlicher als seine Vorgänger dar, ohne deshalb an Handlichkeit eingebüßt zu haben. Prachtvolle Holzschnitte, zu einem nicht geringen Theil in künstlerischem Separatdruck dem Bande eingefügt, schmücken denselben in einem Reichthum und einer Schönheit, wie kaum eine Publikation ähnlicher Gattung sie aufzuweisen vermag, und der mit größter Uebersichtlichkeit und geschmackvollster Eintheilung angeordnete Inhalt bietet an Unterhaltungsstoff wie an fesselnd eingekleideter Belehrung über alles Wissenswürdigste, was unsere Zeit beschäftigt, eine Fülle, die weder an Ausdehnung noch an Gehalt etwas zu wünschen übrig läßt. Schriftsteller wie Karl Frenzel, Ossip Schubin, Gregor Samarow, Ernst Eckstein, Ludwig Hevesi, Künstler wie Piloty, Max, Ramberg, H. Kaulbach, Thumann, H. Baisch, Ritter, E. Spitzer, Czachorski, Benjamin Constant und viele andere wirken zusammen, um diesem Bande den Stempel vornehmster geistiger und künstlerischer Bedeutung zu verleihen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 18. Februar.

* **Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz.** In der am 17. c. zu Oppeln stattgehabten ordentlichen General-Versammlung wurden Bilanz und Gewinnvertheilung genehmigt, Decharge an Vorstand und Aufsichtsrath ertheilt, sowie die statutenmässig ausscheidenden Mitglieder des letzteren wiedergewählt.

* **Aachen-Jülicher Eisenbahn.** Es ist bereits früher berichtet worden, dass in der letzten General-Versammlung ein Actionär Protest gegen den gefassten Beschluss eingereicht hat. Derartige Proteste sind auch bei anderen Bahnen, z. B. der Nordhausen-Erfurter Bahn, eingereicht worden, aber ohne Belang geblieben. Dieses Mal hat der betreffende Actionär sich aber nicht mit dem einfachen Protest begnügt, sondern auch den Weg der Klage beschritten. Motivirt wird diese Klage damit, dass jener Beschluss nicht mit den auf der Tagesordnung gestandenen Punkten identisch war. Man schreibt der „B. B.-Z." weiter aus Aachen, dass die angedeutete Klage bereits am 12. d. Mts. beim königl. Landgericht in Aachen angebracht worden und dahin gerichtet ist, den Beschluss der Generalversammlung vom 31. Januar, betreffend die Ueberlassung der Aachen-Jülicher Bahn an den Staat, für nichtig zu erklären. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass diese Klage bei der Berathung der betreffenden Angelegenheit im Landtag störend einwirken könnte.

* **Der Geldbedarf Oesterreich-Ungarns.** Die „N. Fr. Pr." berechnet den effectiven Geldbedarf, unter der Voraussetzung, dass die Forderung, welche der Kriegsminister den Delegationen unterbreiten soll, bewilligt wird, wie folgt:

Oesterreich		Ungarn	
	Millionen Gulden		
Deficit	G. 16,29,	Deficit	G. 21,90,
Tilgung	- 9,46,	Landesausstellung	- 1,14,
Staatsbahnen	- 3,60,	Cassabestände	- 18,00,
Landwehr und Landsturm	- 12,01,	Landwehr und Landsturm	- 7,46,
Delegationscredit	- 27,44,	Delegationscredit	- 12,56,
zusammen	G. 68,80,		G. 61,06.

Unter bestimmten Voraussetzungen würden zur Beschaffung dieser Summe von Oesterreich 75,50 und von Ungarn 72,70 Mill. Gulden Anleihen aufzunehmen sein. Diese Ziffer entspringt, wie das genannte Blatt bemerkt, selbstverständlich nur einer Combination, bei welcher freilich auf etwaige neue Nachtragscredite keine Rücksicht genommen wurde, sowie andererseits die Rückwirkung einer freundlichen Wendung auf dem Geldmarkt ebenfalls nicht in Rechnung gezogen werden konnte. Wenn jedoch die Höhe der nominellen Anleihe auch in Wirklichkeit 148 Millionen Gulden betragen sollte, so würde sich aus der Emission der verschiedenen Rentenkategorien für Oesterreich eine jährliche Steigerung der Zinsenlast um 3,67, für Ungarn von 3,63 Mill. Gulden, für die Monarchie von 7,31 Mill. Gulden ergeben. In dieser Ziffer drückt sich die dauernde Verschlechterung der finanziellen Situation aus, welche durch das Deficit und die Rüstungen in beiden Theilen der Monarchie herbeigeführt wird.

Ausweise.

Berlin, 18. Februar. **[Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 15. Februar.]**

Activa.				
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	743 616 000	M.	+ 12 937 000	M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen	19 710 000	=	+ 1 788 000	=
3) Bestand an Noten and. Banken	13 252 000	=	+ 3 508 000	=
4) Bestand an Wechseln	425 141 000	=	— 21 360 000	=
5) Bestand an Lombardforderungen	46 833 000	=	— 1 696 000	=
6) Bestand an Effecten	30 621 000	=	— 6 106 000	=
7) Bestand an sonstigen Activen	27 871 000	=	+ 1 254 000	=
Passiva.				
8) Grundcapital	120 000 000	M.	Unverändert.	
9) der Reservefonds	22 398 000	=	Unverändert.	
10) der Betrag der umlauf. Noten	809 981 000	M.	— 18 375 000	M.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	346 389 000	=	+ 9 727 000	=
12) die sonstigen Passiva	218 000	=	— 208 000	=

Wien, 18. Februar. [Wochen-Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 15. Februar.*)]

Notenumlauf	351 800 000	Fl.	Abn.	3 225 000	Fl.
Metallschatz in Silber	139 700 000	=	Abn.	158 000	=
do. in Gold	63 500 000	=	Abn.	425 000	=
In Gold zahlbare Wechsel	16 000 000	=	Zun.	502 000	=
Portefeuille	116 300 000	=	Abn.	2 635 000	=
Lombarden	23 600 000	=	Zun.	576 000	=
Hypotheken-Darlehne	92 700 000	=	Zun.	126 000	=
Pfandbriefe in Umlauf	86 900 000	=	Zun.	210 000	=

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. Februar.

* **Die Mühlen der Ungarischen allgemeinen Creditbank** schliessen ihre Bilanz zu Ende 1886 mit 5000 Fl. Verlust gegen 159 962 Fl. Gewinn im Vorjahre ab. Die Bilanz der Pester Walzmühle schliesst mit 33 000 Fl. Verlust ab. Die Generalversammlung der Ungarischen Creditbank findet am 19. März statt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 17. Februar Oberpegel 4,80 m, Unterpegel — 0,08 m.
— 18. Februar. Oberpegel — m, Unterpegel — 0,10 m.

Familiennachrichten.

Verbunden: Herr **Carl v. Platen,** Frl. **Fanny v. Watzdorf,** Dresden. Herr Hofzahnarzt Dr. **Zimmermann,** Frl. **Margarethe Kobelius,** Berlin.
Geboren: Ein Knabe: Herrn Reg.-Assessor **v. Stöffell,** Oppeln.
Gestorben: Herr **Albert Ernst v. Lüderitz,** Cunow, Kr. Crossen a. O. Herr Kaufm. **Wilhelm Hammerschmidt,** Barmen. Herr Polizeirath **Friedrich Liersz,** Berlin. Herr Prem.-Lieut. a. D. **Ferdinand Mahler,** Kamienietz. Hr. Rittergutsp. **Rudolph Titus Livius,** Ostrowo.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
Jelinek, Ing., Prag. Wiesner, Kfm., Wien. Coburger, Kfm., Greiz. Heumann, Kfm., Göppingen. Rager, Kfm., Hamburg. Amrath, Kfm., Rheydt. Isler, Kfm., Wildegg. Lütgenau, Kfm., Hückeswagen. Goldstein, Kfm., Kattowitz. Schröder, Kfm., Dessau. Holzmüller, Kfm., Chemnitz. Delling, Kfm., Chemnitz. v. Rekowski, Hauptm. a. D., Berlin. Riesch, Kfm., Bremen. Freund, Kfm., n. Frau, Ratibor. Steinbrecker, Kfm., Berlin. Dupety, Kfm., Paris. Thieme, Rent., Dresden. Stern, Kfm., Oeynhausen. Götz, Kfm., Berlin. Brandes, Kfm., Leipzig.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11.
v. Gramon, Landesält. und Rtgtsb., nebst Gemahlin, Roschkowitz. Schneider, Rechtsanw. und Notar, Myslowitz. Bungs, Direct., Grevenbroich. Stiel, Kfm., Aachen. Cohos, Kfm., Hamburg. Schwob, Kfm., Bienne. Schneider, Kfm., Mâd. Höfle, Kfm., Frankfurt a. M. Zabel, Kfm., nebst Gemahlin, Berlin.

Galisch Hôtel, Tauentzienplatz.
Graf v. Luchisini, Privatmann, n. Diener, Berlin. Frau v. Zawadzki, Rtgb., Schloß Jürtsch. Graf Perin, Proprietaire, Lyon. v. Zembowsky, Gtsbs., Kiew. Oswald Nier, Weinhändler, Marseille. Habel, Gtsbs., n. Gem., Gräditz. Tschopp, Kfm., Teschen. Schön, Kfm., Teschen. Bär, Kfm., Hamburg. Rohmer, Ing., Siebersdorf. Klenka, Dir., Danzig. Kindermann, Kfm. Hannover.

Riegner's Hôtel, Königsstraße 4.
Lamm, Kfm., n. Gem., Sprottau. Wassermann, Kfm., n. Gem., Bautzen. Heinsius, Stadtrath, Frankfurt. Cohn, Grubenbes., Tarnowitz. Maaß, Fabrikbes., Gladbach. Guttmann, Kfm., Nürnberg. Steinbuch, Kfm., Göppingen. Schwarzschild, Kfm., Frankfurt. Blumenthal, Kfm., Aachen. Behr, Kfm., Aachen. Hildebrand, Kfm., Plauen. Goldmann, Kfm., Frankfurt.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh.
Pauli, Reg.-Rath, Posen.

Frau Heinemann, Hamburg. Scholtz, Gutsbs., Kl.-Morin. Alwender, Kfm., Schmiedeberg. Eggers, Landw., Lüben. Stern, Kfm., Kaiserslautern. Liebhäuser, Kfm., Nürnberg. Sachs, Kfm., Frankfurt a. M. Schöbel, Baumgart. Alberti, Fabrkt., Orssiew. Laberowski, Fabrkt., Orssiew.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22.
Kern, Brauereibs., Kreuzburg. Oekes, Kfm., Halifax. Zander, Kfm., Solingen. Busch, Kfm., Barmen. Frau Jesch, nebst Tochter, Gleiwitz. Koch, Kfm., Berlin.

Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17.
Graf Nayhaus, Rgtsbes., Baumgarten. Oberst-Lieut. und Rtgtsbes. v. Lange, Kalisch. v. Rösler, Rtgtsb., Kalisch. v. Parczewska, Rtgtsb., nebst Tochter, Kalisch. Retter, Lieut. und Gutsbes., Guttentag. Becker, Gutsbes., nebst Gem., Langenöls. Scholz, Baumstr., Beuthen. Schulz, Actuar, Breslau. Haase, Kfm., Leobschütz. Ekholt, Kfm., Posen. Esser, Kfm., Grünberg. Auerbach, Kfm., Bromberg. Moritz, Kfm., Berlin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 18. Februar 1887.

Wechsel-Course vom 18. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	$2^1/_2$	kS.	168,10 G
do. do.	$2^1/_2$	2 M.	167,50 G
London 1 L.Strl.	4	kS.	20,40 bz
do. do.	4	3 M.	20,26 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,40 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	185,10 B
Wien 100 Fl.	4	kS.	158,30 G
do. do.	4	2 M.	157,30 G

Inländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
D. Reichs-Anl.	4	104,60 B	104,50 B
Prss. cons. Anl.	4	104,10 bzB	104,25 bzG
do. do.	$3^1/_2$	98,90 etw. bzB	99,10 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch.	$3^1/_2$	100,00 B	100,00 B
Prss. Pr.-Anl. 55	$3^1/_2$	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,90 B	102,75 B
Liegn. Stdt.-Anl	$3^1/_2$	—	95,50 B
Schl. Pfbr. altl.	$3^1/_2$	96,50 G	96,75 B
do. Lit. A.	$3^1/_2$	96,15à05 bz	96,10 bzG
do. Lit. C.	$3^1/_2$	96,15à05 bz	96,10 bzG
do. Rusticale	$3^1/_2$	96,15à05 bz	96,10 bzG
do. altl.	4	100,50 G	100,65 bz
do. Lit. A.	4	100,50 bz	100,65 bz
do. do.	$4^1/_2$	101,20 G	101,50 G
do. Rustic. II.	4	100,50 bz	100,65 bz
do. do.	$4^1/_2$	101,20 G	101,50 G
do. Lit. C. II.	4	100,50 bz	100,65 bz
do. do.	$4^1/_2$	101,20 G	101,50 G
Posener Pfdbr.	4	100,90 bz	100,85 G
do. do.	$3^1/_2$	96,10 G	96,25 G
Centrallhandsc.	$3^1/_2$	—	—
Rentenbr., Schl.	4	102,80 B	102,80 bz
do. Landesc.	4	101,00 G	101,00 G
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,00 B	102,00 B
do. do.	$4^1/_2$	100,25 G	100,25 G

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	$3^1/_2$	94,60 B	94,65 etw. bz
rz. à 100	4	101,10 B	101,10 bz
do. do. rz. à 110	$4^1/_2$	109,80 bz	110,00 B
do. do. rz. à 100	5	102,80 G	102,80 G
do. Communal.	4	101,00 B	101,00 B
Russ. Bod.-Cred.	5	89,90 bzB	89,90 B
Bresl. Strssb. Obl	4	100,75 B	100,25 bz
Dnnrsmkh.-Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat.	$4^1/_2$	99,00 B	99,00 B
KramstaGw. Ob.	5	101,50 B	101,60 B
Laurahütte-Obl.	$4^1/_2$	99,00 G	99,50 B
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	98,50 B	98,75 B

Amtliche Course (Course von 11—$12^3/_4$ Uhr.)

Ausländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
OestGold-Rente	4	86,80 B	86,60 bzG
do. Slb.-R. J./J.	$4^1/_5$	63,40à35à45 bz	63,50 B
do. do. A.-O.	$4^1/_5$	63,35 B	63,50 B
do. Pap.-R. F./A	$4^1/_5$	61,25 G	61,40 G
do. Mai-Novb.	$4^1/_5$	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	110,00 G	110,50 G
Ung Gold-Rente	4	75,80à85 à70à80 bz	76,50à40 bz 500r77bz100r78bz
do. Pap.-Rente	5	68,40 B	68,50 G
Krak.-Oberschl.	4	99,00 G	99,00 G
Poln. Liq.-Pfdb.	4	53,60 etw. bzB	53,25à20 bz
do. Pfandbr.	5	57,00 G	57,25 bzB
do. do. Ser. V.	5	—	57,00 B
Russ. 1877 Anl.	5	97,25 G	97,25 G
do. 1880 do.	4	79,10à15 bz	79,50à60 bz
do. 1883 do.	6	107,00 B	107,75 B
do. Anl. v. 1884	5	92,25 B	92,75 bz
do. do. kl.	5	92,80 bzB	93,00 bzG
Orient-Anl. II.	5	55,25 B	55,25 G
Italiener	5	93,40 B	94,00 bz
Rumän. Oblig.	6	101,75 B	101,90à102bz
do. amort. Rente	5	90,75 B	90,75 bz
do. do. do. kl.	5	—	91,25 bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 13,10 bz	conv. 13,10 B
do. 400 Fr-Loose	—	28,50 B	28,50 B
Egypt. Stts-Anl.	4	71,25 B	71,00 G
Serb. Goldrente	5	—	—

kl. 101,85 bz — kl. 2,10à20bz

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Div. verst. Prior.	4	—	—
do. do.	4	—	—
do. do.	4	—	—
Br.-Schw.-Fr. H.	$4^1/_2$	100,90 bz	101,00 B
do. K.	4	100,90 bz	101,00 B
do. 1876	5	100,90 bz	101,00 B
Oberschl. Lit. D.	4	100,90 bz	101,00 B
do. Lit. E.	$3^1/_2$	98,00 G	98,00 G
do. Lit. F. I.	4	100,90 bz	101,00 B
do. Lit. G.	4	100,90 bz	101,00 B
do. Lit. H.	4	101,00 bzG	101,00 G
do. 1873	4	100,90 bz	101,00 B
do. 1874	4	100,90 bz	101,00 B
do. 1879	$4^1/_2$	105,60 bzB	105,60 B
do. 1880	4	100,90 bzG	101,00 B
do. 1883	4	—	—
do. N.-S. Zwgb.	$3^1/_2$	—	—
R.-Oder-Ufer	4	100,90 bz	101,00 B
do. do. II.	4	102,25 B	102,25 B

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	158,80 bz	158,75 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	182,80 bz	183,10 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividende 1885.	1886.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	$1^2/_3$	—	56,50 G	57,00 G
Dortm.-Gronau	$2^1/_2$	—	61,50 G	61,50 G
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz-Ludwgsh	$3^1/_4$	—	90,25 G	90,75 G
Marienb.-Mlwk.	$^1/_3$	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	5	—	—	—
Lombarden	1	—	—	—
Oest. Franz. Stb.	5	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	5	—	86,00 B	86,00 B
Brsl. Wechslerb.	$5^5/_6$	—	97,20 B	97,20 B
D. Reichsbk.*)	6,24	—	—	—
Schles. Bankver.	5	—	101,75 bz	102,00 B
do. Bodencred.	6	6	110,00 G	110,00 G
Oesterr. Credit.	$8^7/_{16}$	—	—	—

*) Börsenzinsen $4^1/_2$ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5	$5^1/_2$	128,00 B	128,00 B
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Börsen-Act.	$5^1/_2$	—	—	—
do. Wagenb.-G.	$5^1/_2$	—	93,50 G	92,75 B
Donnersmrckh.	0	—	40,00 bz	40,75 bz
Erdmnsd. A.-G.	$3^1/_2$	—	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	—	47,25 bz	48à8,15 bz
Oppeln. Cement	$4^3/_4$	—	—	—
Grosch. Cement.	$8^1/_2$	7	—	—
Schl. Feuervs.*)	30	—	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers.*)	0	—	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	$4^3/_4$	5	94,00 B	94,25 B
do. Leinenind.	7	—	123,50 bz	124,00 B
do. Zinkh.-Act.	6	—	—	—
do. do. St.-Pr.	6	—	—	—
do. Gas-A.-G.	7	—	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	—	97,00 B	97,00 B
Laurahütte	$^1/_3$	—	78,00 B	79,25 bz
Ver. Oelfabrik.	$3^1/_2$	—	—	—

*) franco Börsenzinsen.

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 18. Februar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛℳ	₰	gute niedr. ℛℳ	₰	mittlere höchst. ℛℳ	₰	mittlere niedr. ℛℳ	₰	gering. Waare höchst. ℛℳ	₰	gering. Waare niedr. ℛℳ	₰
Weizen, weisser	16	—	15	50	15	10	14	70	14	50	14	20
Weizen, gelber	15	80	15	50	14	70	14	30	14	—	13	80
Roggen	13	—	12	60	12	20	11	90	11	70	11	50
Gerste	14	20	13	40	12	40	11	70	11	30	10	40
Hafer	11	—	10	80	10	30	9	70	9	50	9	20
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℛℳ	₰	mittlere ℛℳ	₰	ord. Waare ℛℳ	₰
Raps	19	80	18	80	18	30
Winter-Rübsen	19	50	18	50	18	—
Sommer-Rübsen	20	50	19	50	18	—
Dotter	20	50	19	50	18	—
Schlaglein	22	—	20	50	18	50
Hanfsaat	16	—	15	—	14	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 18. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe ruhig, neue ordinair 32—33, mittel 34—37, fein 38—41, hochf. 42—45, Kleesaat weisse matt, ordinair 30—36, mitt. 38—48, fein 49—58, hochf. 59—72.

Roggen (per 1000 Kilogramm) fest, gekünd. — Centner, abgelauf. Kündigungsscheine —, Februar 126,00 Br., März-April 126,00 Gd., April-Mai 127—127,50 bez., Mai-Juni 130,00 Br., Juni-Juli 132,00 Gd., September-October 134,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centr., per Februar 103,00 Br., April-Mai 105,00 Br., Mai-Juni 108,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Febr. 45,50 Br., April-Mai 46,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) fester, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Februar 35,30 Gd., Februar-März 35,30 Gd., April-Mai 36,30 bez., Mai-Juni 36,70 Br., Juni-Juli 37,40 Gd., Juli-August 37,90 Gd., August-Septbr. 28,50 Br., Septbr.-Octbr. 38,70 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ruhig, aber fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 19. Februar:
Roggen 126,00, Hafer 103,00, Rüböl 45,50 M.
Spiritus-Kündigungspreis für den 18. Februar: 35,30 Mark.

Magdeburg, 18. Februar. **Zuckerbörse.**

	17. Februar.	18. Februar.
Kornzucker Basis 96 pCt.	20,00—19,70	20,00—19,70
Rendement 88 pCt.	19,00—18,70	18,90—18,70
Nachproducte Basis 75 pCt.	16,60—15,00	16,60—15,00
Brod-Raffinade ff.	26,00	26,00
Brod-Raffinade f.	25,50	25,50
Gem. Raffinade II	24,75—24,00	24,75—24,00
Gem. Melis I	23,25	23,25

Tendenz am 18. Februar: Rohzucker fest, Raffinirte matt.

Verantwortlich: f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.